

1220  
24. JUNI 1933

# Ostfriesland

## Wochenschrift für den gesamten Osten

Verlag Bund Deutscher Osten e. V., Berlin W 30.

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Legebrosche 1.20 M.

Nr. 26. Berlin, 23. Juni 1933. 14. Jahrg.

Inhalt: S. 240: Wilhelm Ruhe, / S. 250: Danneberg: Ortsgruppen sind notwendig. / S. 251: Die politische „Rezepte“. / S. 252: Heinrich Wulfsberg im deutschen Osten. / S. 253: Gattin über Oberfeld. / S. 254: Bewegung im Osten. / S. 255: Abschlüsse eines neuen Kulturkampfes. — „Märkte der Bewegung.“ — Mit dem Arbeiter gegen Hitler. — Roman Danneberg über die Juden. / S. 256: Anz. bei Hohen der Arbeiter. — Übertragung der deutschen Sprache. — Die einheitlichen Nationaldemokraten. — Der Krieger und die Zeitung. — Wulfsberg: Nationaldemokraten. — Die politische Ostendebatte in Ostpreußen. — Der kleine Grenzverkehr. / S. 257: Der politische Kampf in Ostpreußen. / S. 258: Bericht des heutigen Ostens. / S. 259: Mitteilungen des BDO. — Ostpreußische Arbeiter. — Verhältnisse.

## Der Bund Deutscher Osten grüßt seinen Schirmherrn und dankt ihm durch die Tat.

Die Tatsache, daß der kampferprobte Gauleiter des alten Gaues Ostmark (einschließlich Posen-Westpreußen) der NSDAP, Oberpräsident Wilhelm Ruhe, die Schirmherrschaft des von ihm mitbegründeten Bundes Deutscher Osten übernommen hat, hat in allen Kreisen der ostmärkischen Bevölkerung große Freude ausgelöst. Fast die ganze Presse in Deutschland und namentlich in der Ostmark hat mit Begeisterung die Meldung darüber gebracht und die enge Verbundenheit Wilhelm Ruhes mit der ostpreussischen Arbeit und dem Bund Deutscher Osten betont.

Was den Kreisen der Mitglieder des Bundes Deutscher Osten, aus seinen Landesgruppen und Ortsgruppen sind aus Tausenden der Freude und Begeisterung ausgegangen. In geeigneter Zeit werden wir in freierlicher Weise in einer nachvollziehbaren Rundgebung unsere Schirmherrn begrüßen.

Es kommt aber nicht darauf an, daß wir mit Worten und mit unserer allgemein ostmärkischen Arbeit danken. Wir können es noch in besouberer Weise tun. In diesen Tagen veröffentlichte Da. Wilhelm Ruhe als Gauleiter des jetzigen Ostgaues Kurmark, in dem auch der alte Gau Brandenburg eingeschlossen ist, einen Aufruf zur Schöpfung eines Hauses Kurmark in Berlin. In ihm sollen die Räume der bisherigen beiden Gaue der NSDAP, vereinigt werden. Bei der Bebauung des Hauses Kurmark für den gesamten Osten wird das Haus auch eine wichtige Stütze aufbauen der Ostpreußen sein. Es ist daher unsere Pflicht, unsern Schirmherrn dazu zu helfen, daß sein Wunsch verwirklicht wird.

Ich eröffne hiermit eine Sammlung für das Haus Kurmark in Berlin und fordere alle Landesgruppen, Ortsgruppen und Einzelmitglieder auf, sich nach Kräften an diesem wichtigen Werk zu beteiligen. Von der nächsten Folge des „Ostland“ ab werden wir die eingegangenen Spenden verzeichnen. Auch in der von Wilhelm Ruhe herausgegebenen Wochenschrift „Märkischer Adler“ wird die Spendenliste veröffentlicht werden.

Da für den Bund Deutscher Osten ein Postcheckkonto erst in den nächsten

Tagen eingerichtet wird und die Nummer dieses Kontos noch nicht feststeht, sind vorläufig alle Zahlungen mit entsprechendem Vermerk auf das Postcheckkonto des „Deutschen Ostbundes“, Berlin 104 726, zu leisten.

Dr. Franz Füdtko, Führer des Bundes Deutscher Osten.

Schon als junger Student der Berliner Universität hat Wilhelm Ruhe sich in der völkischen Bewegung betätigt. Im Jahre 1909 gründete er den Deutsch-völkischen Studentenbund. Er wurde nach Beendigung des Studiums Redakteur und Chefredakteur konservativer Zeitungen in Breslau und Bismar. Nach dem Kriege, an dem er als Landsturmmann teilnahm, und nach dem Zusammenbruch von 1918, unter dessen Eindruck er sein historisches Schauspiel „Kottla“ schrieb, fand er in der vorberühmten Front der Gegner der Novemberrevolution und der Kämpfer um die deutsche Erneuerung; zuerst als Generalsekretär der Deutschnationalen Volkspartei, bald darauf als Führer der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung; dann als Gründer der „Hörsing-Sozialen Bundes und seit 1927 als hervorragender Mitkämpfer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Er kam im Jahre 1928 als Abgeordneter der NSDAP, in den Landtag, wurde Fraktionsführer und bald darauf Pressenführer der NSDAP. Als Leiter des Gaues Ostmark hat er sich den Ehrenrufen des Eroberers der Ostmark erworben.



### Das Reichspropagandaministerium begrüßt den BDO.

Als einem Schreiben des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vom 15. Juni d. J. haben wir folgende Stelle heraus:

„Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda begrüßt es, daß endlich eine einheitliche Stelle für die freie Volkstumsarbeit in deutschen Osten geschaffen worden ist. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda arbeitet in den einschlägigen Fragen in Zukunft ausschließlich mit dem „Bunde Deutscher Osten“ zusammen.“

## Dawson: Grenzrevision ist notwendig.

Unstreitbar hat die nationalsozialistenfeindliche Höhe in der Frage der Grenzrevision für Deutschland einen gewissen Rückschlag in der öffentlichen Meinung Englands bewirkt. Es kann jedoch festgestellt werden, daß diejenigen Kreise, die früher für den deutschen Standpunkt eingetreten sind, trotz dieser Höhe ihre Einstellung zur Grenzrevision im Allgemeinen nicht geändert haben, sondern daß die in letzter Zeit an der Spitze des deutschen Völkernationalismus lautgewordenen Stimmen in der Regel aus Kreisen geklungen haben, die in dieser Frage, um die sie sich bis dahin wenig gekümmert hatten, eine Möglichkeit erblickten, dem nationalsozialistischen Deutschland, das sie grandioslich bekämpften, zu schaden. Von den Polen ist es wohl zu vereinzelt gescheit, wenn sie in derartigen Äußerungen einen Versuch zu machen, die englische öffentliche Meinung zu beeinflussen. Denn solche Äußerungen beruhen nicht auf einer richtigen Wertung des Jür und Wider in der Offensivfrage, sondern auf einer mehr oder weniger schnell vorübergehenden deutschfeindlichen Stimmung. Es ist jedenfalls für Deutschland eine Betrugssache, daß gerade in dieser Zeit unter dem Titel „Emergency and the Treaty“ („Deutschland unter dem Vertrag“) in England ein Buch erschienen ist, das mit großer Sachlichkeit und politischer Eindeutigkeit die deutschen Grenzfragen behandelt. Der Verfasser dieses Buches, Dr. H. Dawson, hat sich durch seine früheren Schriften, „Das Deutsche Reich“, „Deutschland und die Deutschen“ u. a. m., den Ruf eines genauen Kenners deutscher Verhältnisse erworben. Er war früher hiesiger „Beamter im britischen Innenministerium und zeitweiliger Berater des Vizekönigs von Südafrika“. Er hat in seinem Buche alle diejenigen deutschen Grenzen, die er für reviditionsbedürftig hält, also nicht nur den Korridor, Oberschlesien, Halbfriesland und Memel, sondern auch das Saargebiet, Kuppen-Mainland und die Kolonien. Den breitesten Raum nehmen in seiner Darstellung naturgemäß die Probleme der Verfälscher der Grenzen ein. Was seine Darstellung dieser Probleme besonders bemerkenswert macht, ist erstens, daß er eine für einen Engländer seitens des Kenners der deutschen Verhältnisse und gegenwärtigen Verhältnisse im Osten besitzt, und zweitens, daß er sich bei den Vorschlägen, die er zur Lösung der östlichen Grenzfragen macht, von spezifisch englischen Gesichtspunkten leiten läßt, daß er diese Fragen also so beantwortet, wie es ihm im Interesse Englands trotzbar und notwendig erscheint. Um die Lösung dieser Fragen im weitest möglichen Gebirgenkennung zum Korridorproblem und zur Danziger Frage spricht.

Zu bemerken, aber für die allgemeine englische Haltung bezeichnend, ist die Durchführung der negativen Einstellung Dawsons zum Polens Problem. Einmal ist dieser Autor nicht nur ein Kenner der Sache, sondern ein „Ausländer“. Aus seiner Darstellung hierzu ist zu ersehen, daß er sich in dieser Auffassung auf deutscher Seite selbst bestätigt fühlt, und daß die feige Verleumdung der Weimarerregierung gegenüber den Polen noch heute das Urteil des Auslandes in der Polener Frage zum Nachteil Deutschlands beeinflusst. „Es ist zweifelhaft“, sagt Dawson, „ob der Verlust Polens allein eine dauernde Verkleinerung des Reiches hervorrufen kann, denn Deutschland hat sich noch vor Ablauf des Versailles-Vertrages zur Abtretung Polens bereit erklärt (aber was für ein „Deutschland“ ist das gemeint)“. Und ich habe niemanden getroffen, der diese Abtretung ernstlich bedauert hätte (1). Und zuletzt niemand, daß die große Mehrheit der dortigen Bevölkerung unmissverständlich polnisch war. Das aber“ führt Dawson fort, „kann man sich nicht vorstellen, wenn man sagt, daß die polnische Bevölkerung ein wesentlicher Bestandteil der Monarchie, und keine Bevölkerung mehr überwiegend deutsch.“ Die Bevölkerung des Korridors, heißt es an anderer Stelle, „besteht aus Deutschen, Polen und Katschuben. Die letzteren bilden den Überrest eines slavischen Stammes und werden daher von den Polen für sich in Anspruch genommen. Dieser Anspruch ist unerschütterlich. Denn die Katschuben sind von den Polen mindestens ebenso verschieden wie die Dänen von den Deutschen oder die Wasken von den Spaniern.“ Der brautische Charakter des Landes hätte sich, wie Dawson richtig bemerkt, bei einer freien Volksabstimmung zweifellos und einmütig ergeben. Um das zu erläutern, verweist er auf das Beispiel des Krailles. Dieses Wort mögen bei der Volksabstimmung von 1910 nur 57 v. H. deutschsprachig festgestellt worden und polnische Schriftsteller hätten sogar diese Zahl noch als „zu günstig für Deutschland“ bezeichnet; die Volksabstimmung in diesem Kreise aber hätte, obwohl sie unter für Deutschland äußerst ungünstigen Umständen stattfand, eine Vierfünftelmehrheit für Deutschland ergeben. Und das, nach der Hälfte der polnischsprachigen Bevölkerung, die sich abgestimmt haben (2).

Knapp und zutreffend ist die Art, in der Dawson das geschichtliche Recht Deutschlands auf den Korridor darstellt: „Die ältesten Quellen zeigen das Land von germanischen Stämmen besiedelt; erst wichen dem 3. und 6. Jahrhundert anderer Völkernamen kamen. Menschen slavischen Stammes in das Land, das nach der Mitte des 10. Jahrhunderts deutschsprachig lag etc.“ Sie fanden den notwendigen und üblichen Keil des heutigen Korridorgebietes vor als eine Wüste von Wasser und Sumpf. Sie dämmten die Stuten der Weisheit ein und entwässerten die Moore, bis ihr Fuß auf trockenem Boden land. Und dieses Land kultivierten sie Jahr um Jahr und Generation um Generation, bis es zu einer der schönsten und reichsten im europäischen Staate. Soll alle Städte und die meiste weissen Dörfer West-

preußens stammen aus dieser Zeit kraftvoller Entwicklungs.“ Richtig beurteilt Dawson auch die jogg. polnische Zeit, wenn er hervorhebt, daß das heutige Pommern von 1454 bis, 1466 an, d. h. nach der Niederlage des Deutschritterordens, zunächst noch mehr als ein Jahrhundert lang nur in 101er Personalunion mit Polen verbunden war, nämlich der Union, die von 1774 bis 1871 zwischen England und Preußen bestand, 1864 zwischen Dänemark und den Elbergestämmen bestand“. Scharf läßt Dawson die Legende vom Unrecht der polnischen Teilungen ab: „Alles, was er hierzu, spreche deutlich dafür, daß im Jahre 1772 bei der Verhängung des Landes durch Friedrich den Großen die Städte Westpreußens im allgemeinen bestimmt nicht polnisch, sondern polnisch waren und daß sogar in den landesherrlichen Besitzern die Polen waren, um mindestens ebenso zahlreich wie die Polen waren.“ Wenn die Polen weiter etwa geltend machen wollten, daß ihnen das Land von Preußen damals „mit Gewalt“ genommen worden sei, so verzeihen sie nicht nur, daß dieses Land vorher schon einmal den Deutschen gehört hat, sondern dann ignorierten sie auch die weit wichtigeren Tatsache, daß die Teilung und die Einnahme des Landes durchaus das Werk deutscher Herrscher und deutscher Verwaltung, deutschen Fürsten und Unternehmer war. Die Zeit der polnischen Oberhoheit aber wurde charakterisiert durch politische Unordnung und wirtschaftlichen Verfall. Mißwirtschaft und Unruhen haben die polnische Bevölkerung verarmen lassen und die Wiederherstellung der Ordnung und die Entwicklung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens selbst erst im Jahre 1772 wieder ein und waren Preußens Verdienst (1). Und, so führt Dawson dem fort, wenn vor dem Weltkrieg und selbst heute noch kein anderer Teil Polens einen gleichen Stand der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben aufweisen könnte, dann nur deshalb, weil am Ende des 18. Jahrhunderts die Deutschen in ein deutsches Gebiet zurückkehrten, um dort auf den deutschen Grundlagen weiterzubauen und eine deutsche Kultur fortzuführen, die von der polnischen Zerrücktheit nicht hätte ausgereinigt werden können.“ Was den heutigen Zustand des westlichen Gebietes anlangt, stellt Dawson fest: „Die polnische Verwaltung lebt tatsächlich von dem wirtschaftlichen und kulturellen Kapital, das Generationen deutscher Menschen aufgebracht haben.“ Und niemand, der den besten Korridor kennt, weiß, was daran, daß dieses Kapital mehr und mehr verschwindet, für die vordere Frage, was man tun soll, wenn die Personen, die die Polen von Deutschland übernommen haben, einmal erschöpft sein werden.“

Mit diesem Entschiedenheit wie gegen die Üllge vom Unrecht der Teilungen Polens nennt sich Dawson gegen die andere polnische Propagandaanlage von der „gemäßigten Germanisierung“ des polnischen Westens und Ostens, insbesondere hinsichtlich der polnischen Bevölkerung. Die polnische preußische Anliegenssetzung, die im Jahre 1886 begann, diese „Provinzen künstlich eingedeutscht“ werden lassen, wurde die Absicht bestanden habe, die Zahl der Deutschen in den best. Gebieten zu heben, so habe es den Polen doch immer freigestanden, ihr Land an die Anliegenskommunion zu verkaufen, oder der nicht zu verkennen, daß es ihnen beliebte. Wenn man hier überhaupt von Zwangsmaßnahmen sprechen will, dann könne sich das höchstens auf die Zeit nach 1908 beziehen, aber es kann nicht klar genug festgestellt werden, daß sich bis zu dieser Zeit, also bis sechs Jahre vor dem Kriege, die ganze deutsche Anliegenspolitik, die man je auch sonst beurteilen mag, ohne an dem einen polnischen Gebiet und unter der Bedingung der deutschen Anliegenspolitik, die im Jahre 1908 festgelegt wurde, selbst die Festlegung von 1908 ist nichts anderes als eine deutsche Abwehrmaßnahme gegen das Vordringen des Polentums gewesen. Wenn die Alliierten in Versailles der preußischen Regierung vorgeworfen hätten, „mit einem Aufwand ungebührlicher Mittel die ungelieblichen Provinzen anzuweiden und zu unterwerfen“, so hätte die deutsche Bevölkerung und die polnische Bevölkerung nicht weniger als polnische Bevölkerung (2). Und das Endergebnis fragt Dawson: Als der Kampf zu Ende ging, hatten die Polen mehr Land gewonnen als verloren. Von mehr oder weniger künstlicher Germanisierung ist keine Rede.

Zu dieser Schlussfolgerung gelangt Dawson: Deutschland hat auf das Korridorgebiet seiner berechtigten Anspruch, um politischen und wirtschaftlichen Gründen. Dieser Anspruch ist nicht durch den unbedingten Vorwurf „gemäßigter Germanisierung“ erschritten. Es ist bezeichnend für den Engländer Dawson, daß er der Kulturleistung, die deutsche Menschen im Laufe der Jahrhunderte auf dem Lande erbracht haben, eine entscheidende Bedeutung beim Urteil über die polnische Bevölkerung beilegt. Sie kommt die selbstherrliche Meinung des Engländer vor der Selbstherrlichkeit

Arbeit zum Ausdruck. Was das Urteil über die deutschen Oligarchen von dieser Haltung bestimmt wird, kann Deutschland sicher sein, daß es immer zu seinem Recht kommen wird.

Wobens hierk kommt in Danjans Buch des englische Interesse am Schicksal Danjans zum Ausdruck, ein Interesse, das schon auf der Versämler Konferenz Lloyd George bekundete, als er dem französisch-polnischen Plan einer vorbehaltenen Auslieferung Danjans an Polen entgegentrat, und das auch die Engländer bewies, die als hohe Kommissare der untern freien Stadt deren vertragliche Rechte gegen die polnischen Annexionsgierlinge wirkten. Schon zu Anfang des Jahres 1918, als die polnische Regierung die schwierigen und wirklich tragischen Lage wegen verlebte Danjia die herrliche Geliebte des Engländers, Danjion erinnert in diesem Zusammenhang an die engen und freundschaftlichen Beziehungen, die das alte Danzig mit England verbunden und an die Einigkeit, die damals herrschte, die manches zum menschlichen und geistigen Aufblühen Danjans beitragen. Den vielfachen geschichtlichen Beziehungen zwischen Danzig und England und der Verwandtschaft des banatienischen und britischen Geistes stellt Danjion dann die klare Feststellung entgegen: „Es ist eine unabweisbare Tatsache, daß Danzig und Polen weder politisch noch politisch noch wirtschaftlich jemals etwas Gemeinsames hatten.“ Niemals, heißt es an anderer Stelle, „war die Stadt ein Teil des polnischen Staates, niemals verlor sie ihre Unabhängigkeit. Ihre Stellung (in der Folge, polnischen Zeit) kann man vielleicht vergleichen mit der Stellung eines britischen Dominion, mit sie auf der Reinkonferenz von 1926 gestrichen worden hätte, damals selbstverständlich Recht, in die inneren Verhältnisse.“ Danach besteht die polnische Großbritanniens in diesem Orlande oder Kanadas. Es ist Danjions Unabgängigkeit noch größer; denn sie erstreckte sich auch auf die äußeren Angelegenheiten. Der Stabilität unterteilt selbständige Beziehungen zu den europäischen Mächten... Er hatte sein eigenes Völkchen, seine eigene Seele, seine eigene Sprache, ihren eigenen Staat und seine eigene Kultur; er führte Krieges und schloß Bündnisse, und in kritischen Tagen legten die mächtigsten Staaten großen Wert auf seine Völkchen oder seine Neutralität.“ Sehr scharf betont Danjion im Vergleich zu dieser selbständigen Stellung der freien Stadt gegenüber dem polnischen Reich die deren häufige rechtlose Eingriffe in die Angelegenheiten Danjans. „Man hat mir in Versailles die glänzende Entwicklung versprochen, die ihr Preußen angeblich vorantreiben habe, und man hat mir eine Wiederherstellung der Freiheit versprochen, deren ich sich erfreute, bevor sie in den preussischen Staat einverleibt wurde. Aus der glänzenden Entwicklung aber ist ein Ruinbild von Zahlen geworden, aus der Freiheit wurde Sklaverei geworden.“ „Alles, was ich sah, hörte oder sonst erfuhr“, so lautet der Satz, „war die Feststellung des heutigen Verhältnisses zwischen Danzig und Polen, „hat mich davon überzeugt, daß Polen keine friedlichen Beziehungen mit einem Staate wünscht, der ihm zu frei ist, obwohl dieser Staat nach der Meinung der untern freien Stadt ein Beobachter der polnischen Entwicklung ist.“ Danzig ist dem Engländer ein tiefes und beständiges Erlebnis geworden — als er rühmliche Vergangeneit ebenso wie als tapfer und verblissen zingende Gegenwart: „Wie dem auch sei, sagt er, „ich bin überzeugt, daß die Bevölkerung dieser alten und ehrwürdigen Stadt diese Lieber untergehen und in Holzer und eiserne Krollen Unabgängigkeit erleben, als in der polnischen Satrapie weiterleben und leben leben würde.“

Eingehend behandelt Danjion die weitreichenden Pläne der polnischen Seepolitik. Der polnische Anspruch auf die führende Stellung im Ostseeraum, die amtliche und nichtamtliche Propaganda nicht müde wird zu verkünden, ruft in Danjion den Engländer wach. Er erkennt leicht, daß die polnische Seepolitik Danjion nur ein Schritt zur Verwirklichung dieser polnischen Machtpläne bedeuten würde; er weiß sehr genau, daß die Geltendmachung der polnischen Forderungen auf weiteres deutsches Ostseegebiet durchaus ernstgemeint ist und daß diese Ansprüche gleichfalls dem Ziele dienen, die Ostsee zu einem „polnischen Meere“ zu machen. „Schonungsvolle Gesetze dieser Art werden fortgesetzt von neuemlichen Mächtern als erste Anforderungen der nationalen Politik verkündet; sie sind äußerst gefährlich. Wenn sie bedeuten, daß Polen danach strebt, aus seinem Hafen (in Gdingen) eine starke Marinebasis zu machen, von der aus die Ostsee kontrolliert werden soll... dann sind die Aussichten für diesen Teil Europas und nicht nur für diesen ganzen Kontinent äußerst trübe. Die Überlegenheit der polnischen Marine über die britische Flotte kommt um Jahre und untere zu spät.“ „Polen als starke Seemacht in Verbindung mit Frankreich, heute der stärksten Militärmacht — das würde die größte Gefahr für Europa bedeuten, die seit der Niederwerfung Napoleons 18 aufgetaucht ist.“ „Es ist besonders die Gefahr der polnischen Absichten, Polen mit dem französisch-polnischen Bündnis, in Danzig- und Korridorproblem seine schwerwiegende Bedeutung gibt.“

Erfastlich hat Polen die Versämler Grenzlinie im Osten niemals als endgültig betrachtet; es hat niemals einen Zweifel daran gelassen, daß es mit dem, was es in Versailles an der Ostsee erhalten hat, sich nicht zufriedendemen wird, und daß es seinen Zugang zur Ostsee nicht nur zum wirtschaftlichen, sondern noch mehr zum militä-

politischen Gesichtspunkt aus merkt, daß Gdingen nicht nur ein friedlicher Handelsplatz sein soll, sondern der Bürger Danjans und die Ostsee, von der aus die polnische Herrschaft über den baltischen Raum ausgehen soll. Das hat auch Danjion erkannt, und die Folgerung, die er daraus zieht, ist eine solche Absicht, welche genügt, um ein polnischer Grundhalt die „Freiheit der Meere“ gemein ist, aus dieser Erkenntnis hebt, liegt auf der Hand: Wenn die Gefahr, daß die Ostsee zu einem polnischen Meere wird, abgemindert werden soll, dann muß Polen von der Ostsee vertrieben werden. Schon die Tatsache, daß Danjion einen solchen Wunsch hegt, und eine solche Absicht verfolgt, genügt, um England als seinen Gegenpieler auf dem Plan zu rufen. Danjion sagt: „Nichts im Leben Europas bildet zur Zeit eine so große Gefahr für den Frieden wie der Korridor, der Deutschland in zwei Teile zerlegt.“ „Nur Danzig, eine der deutschen Städte, vom ostseebahrenden und eine solche Gefahr, die der Korridor war ein Fehler erster Ordnung... Wenn Europa eine Hoffnung auf Frieden haben soll, dann muß es früher oder später diesen Weg (der Revision) beschreiten. Es ist meine feste Überzeugung, daß Polen seinen eigenen Interessen nicht besser dienen und Europa keinen besseren Dienst erweisen kann, als wenn es einer Wiederabtretung zustimmt, solange eine friedliche Regelung noch möglich ist.“ Das Ziel, um wesentlichen die Mächte in Versailles den Korridor gelassen hatten, sei mit dem Ausbau Gdingens erreicht: „Polen könnte Gdingen behalten, oder der Korridor und Danzig müßten an Deutschland zurückfallen.“ „Es ist ein politischer Akt, das alte Danzig, das alte Gdingen, die polnischen Handels in Gegenwart und Zukunft ohne den Korridor befristigt werden können, und da gute Beziehungen zwischen Deutschland und Polen solange unmöglich sind, als diese politische Ungeheuerlichkeit fortbesteht, sollte der größere politische Akt, das alte Danzig und Gdingen abgetrennt werden ist, in dem Maße zurückzuführen, dem es seine Kultur verdonkt. Eine reduzierte Grenze, die anghänder der Wege folgen würde, würde Polen noch näher die gestalte alte Provinz Polen dalassen... Weiter sollte Polen für bauernd mit oder ohne Subventionen Gdingen behalten, um Gebiet, das groß genug für die Abwicklung des Handels vor und nach Danzig für Marine- oder militärische Zwecke dienen dürfte.“ Außerdem sollten nach Danjion die Roblenmagistrate und die Wäpkel internationalisiert werden, und den Polen von Deutschland in Danzig, Königsberg, Pillau, Elbing, Stettin und vielleicht auch in Hamburg drei Kreise einbezogen werden. Danjion merkt weiter, daß die Regelung, ohne Widerstand bei den Beobachtern des Korridors selbst zu finden, durchgeführt werden kann. „Niemand glaubt“, sagt er, „daß die Kolonnen sich beschweren würden... Sie sind keine Polen.“ Und was die alteingewohnten und die jugenwachten Danzig anlangt, so schloß Danjion vor, es ihnen freizustellen, ob sie für Deutschland oder Polen optieren und dann bleiben oder abwandern wollen. Und er hält es für angebracht, ihre Überlieferung nach Polen durch einen Austausch gegen die in den polnisch bleibenden Landesteilen mohnenden Deutschen zu erleichtern. Ausserdem sollte der landwirtschaftliche deutsche Besitz in dem polnisch bleibenden Polen gegen den polnischen Besitz im nieder deutsch mohnenden Korridorgebiet auf demselben Maßstab komparativ kommen. Danjion ermahnt die polnische Einstellung Danjions zur polnischen Frage zum Ausdruck. „In Polen ist England politisch nicht interessiert. Aber es besteht, wie Danjion darlegt, ein sehr wesentliches Interesse daran, daß den Polen die Möglichkeit genommen wird, ihre Seemachtpläne weiter zu verfolgen. Das einzige sichere Mittel hierzu ist die Rückgabe des Korridorgebietes an Deutschland.“

### Die polnische „See-Sprache“.

Unter der Überschrift: „Die polnische Wissenschaft schafft eine polnische See-Sprache“ brachte der „Kurier“ Danjion eine Mitteilung, die deshalb sehr interessant ist, weil sie mit überzeugender Einbringlichkeit beweist, wie wenig das polnische Volk im Laufe seiner ganzen Geschichte mit dem Meere zu tun hat:

„Die Universität Danzig nimmt hervorragenden Anteil an den Arbeiten zur Schaffung einer polnischen Schiffahrtswissenschaft. Terminologie des Prof. Dr. Adam Kieckhoff, Dr. Adam Kieckhoff, ist bekanntlich der Vorsitzende der Kommission für die See-Terminologie, die bei der polnischen Akademie der Wissenschaften gebildet ist. Diese Kommission“, heißt es im „Kurier“ weiter, „hat kürzlich ihre Lage lang über das Seemörtelbuch beraten. Gegenstand der Beratungen war das 5. Heft des polnischen Seemörtelbuchs, dessen vier erste Hefte bereits erschienen sind. Im ersten Hefte sind die Begriffe des Seemörtelbuchs, das aus dem Daus eines Schiffes enthalten, im dritten befinden sich die Ausdrücke für die Kokeloge, Masten und Kase der vertriebenen Schiffe, im vierten die Terminologie für Häfen und Hafeneinrichtungen. Das fünfte Heft wird enthalten die Terminologie des Segels auf dem Meere. Des weitern enthalten die Hefte Ausdrücke, die sich auf Schiffseinrichtungen, die Praxis zur See und die Kommandosprache beziehen.“

## Bayerns Aufgabe im deutschen Ostkampf.

Als Marshall Sodt eine Verschickungsreise in die Etscheshlozkaei unternahm, verwirklicht er mit besonderem Interesse an der bayerischen Ostgrenze. Denn nach seinem Plan sollte in jeder Fall einer deutschen Aufhebung gegen das Friedensdiplom eine gemeinsame französisch-schlesische Delegation der Linie Surtin im Wald—Weißenburg im Elsaß erfolgen. Diese Linie ist die nächste Verbindung zwischen Frankreich und seinen südlichen Verbündeten. Die Schlesier, englische Soldaten und die deutschen Volkskämpfer der West-Ostfront, die für die Dismark erkannt hatte, ist durch den Zusammenbruch der deutschen Position in Elsaß-Lothringen und in Böhmen außerordentlich angewachsen. Weder durch die lothringischen Seltungen noch durch einen befreundeten östlichen Nachbarstaat gedeckt, liegt dieser empfindliche Punkt der deutschen Westgrenze jedem gegnerischen Zugriff offen. Welche Bedeutung im geschichtlichen Zusammenhang mit der Seite der Gegner der bayerischen Ostmark beizumitteln, zeigen deutlich die schlesischen Ziele auf der Friedenskonferenz. Wie nur aus einer aufschlussreichen Kartenkizze des Etschen Jansich Kuffner wissen, strebt der neue schlesische Staat die Annexion der gesamten bayerischen Ostmark einschließlich der Brückenköpfe Passau und Regensburg an. „Was nicht bei Paris erzielbar war, ist die Annexion des Grenzbezirks von Surtin im Wald gelungen.“

Dem einmütigen Willen der angelsächsischen Mächte sind die schlesisch-französischen Pläne schließlich gezeitert. Ein Wiederaufleben der nicht unmittelbar erreichbaren Ziele sehen wir aber bereits in den Westrohrortlinien, die Deutschland 1927 ausgemittelt worden: Das Gebiet, in dem auf bayerischem Boden keinerlei Wehrbauten zu Verteidigungszwecken errichtet werden dürfen, ist dem einmütigen Willen der Annexionen (Dreieck Passau—Regensburg—Sof) überein. Wehrpolitisch hat die Etscheshlozkaei die Grenzen erreicht, die sie auf der Friedenskonferenz staatspolitisch angestrebt hatte. Um die bayerische Oststellung möglichst schnell erscheinen zu lassen, das heißt insbesondere das jenseits der Westgrenze der bayerischen Ostmark vorgelagerte deutsche Grenzgebiet neuzugestalten, griff noch im vergangenen Jahre der berühmte Geograph der Pariser Universität, Prof. de Martonne, zu einer plumpen Fälschung, in der er das Siedlungsgebiet von rund 600 000 Deutschen von Eger bis an die Grenzen von Niederösterreich einfach als schlesisches Siedlungsgebiet einschrieb.

Nur mir selbst haben jedoch getraut, um die große Bedeutung der bayerischen Ostmark im gesamten deutschen Ostkampf richtig zu werten. Was den Weggen los auf der Friedenskonferenz selbstverständlich war, lernten wir erst aus späterem Erfahrungs: Das Ostproblem von Königberg bis Klagenfurt als eine große Einheit zu sehen. Auf der gegnerischen Seite sehen wir nicht nur den schlesischen Expansionsbestrebungen gegenüber. Was als neues schlesisches Los an Ende des Weltkrieges erstrahlte und teilweise heute noch in gleicher Weise erstrahlt, die Verdrängung der tausendjährigen deutschen Ostkolonisation. Die drei großen, in den Osten hineingeströmten Horden des deutschen Volksbodens, Ostpreußen, Schlesien und Österreich sollten zuerst staatspolitisch aus dem deutschen Staatsverband losgerissen und schließlich entnationalisiert werden. Bei diesem großen gemeinsamen Ziel schlossen sich die Etschen an tiefsten Volkeshörern eingebunden. Bei Surtin im Wald liegen sie mehrere hundert Kilometer weiter westlich als die Polen im Korridor. Würde bei Surtin der Damm der bayerischen Ostgrenze brechen, so müßte sowohl die schlesische wie die österreichische Stellung unhaltbar werden, da Nord und Süd durch jedes weitere schlesische Vordringen getrennt würden. Es ist uns auch noch nicht überall bewußt, daß alle Verbindungswege von Bayern und

Österreich nach Norddeutschland bereits heute im Feuerbereich schlesischer Gefährde liegen! Bayerns Aufgabe ist es, die 340 km Reichsgrenze von Hof bis Passau — das mächtige Renklitzick der gesamten deutschen Oststellung! — zu sichern und so sehr zu einem Ausstrahlungspunkt deutscher Lebenskraft zu machen, daß die Ostmark auch dem Deutschland in Böhmen, in der Sibirische Europas, ein toller Rückhalt wird.

Bayerns Ostmet ist eingeleitet! Dieser bedeutungsvollen Einordnung Bayerns in den deutschen Ostkampf nicht nur eine bayerische, sondern eine gesamtdeutsche Sorge. Neben der Gefährdung durch ein selbstbewußtes volkreicher- und wirtschaftspolitisches Vordringen des Etschentums auf die bayerische Grenze, wird das Grenzgebiet durch eine wirtschaftliche Krise, die ihren Ursprung in der Veränderung des Grenzcharakters hat, am empfindlichsten gefährdet. Ein Lebensausgleich zwischen Bayern und Böhmen ist vorzuzugewinnen. Hebe schlesische Zollmauern, günstiger Produktionsbedingungen in der Etscheshlozkaei haben den böhmischen Markt für die Erzeugnisse der bayerischen Ostmark gesperrt. Das bedeutende Dolanverhältnis zum Reich nach Böhmen hat zudem den inneren Markt jenseits, da viele Gegenstände des täglichen Bedarfs in dem hitzigen Handelsstand in großen Mengen aufkauft wurden. Der Preisanstieg ist selbst bei der Zahlung des vollen Zolles für viele Produkte noch beträchtlich. Aus der ursprünglichen West-Ostorientierung konnte sich der Wirtschaftsverkehr der bayerischen Ostmark noch nicht auf die aufwändigere Nord-Südrichtung umstellen, da einerseits die Verkehrswege in dieser Richtung ungenügend sind und andererseits in der Richtung nach dem Etschental immer neue Binnenmärkte für die Ostmarkerzeugnisse zu erschließen sind.

So geriet die bayerische Ostmark, die statt des befreundeten Nachbarn 1918 einen Nachbarn erhielt, dessen Ziel die Vernichtung der Ostmark ist, in eine Wirtschaftskrise, die weit über die allgemeine Tot hinausgeht. Ein volles Arbeitsrecht junger Menschen im arbeitskräftigsten Alter hat die bayerische Ostmark unter der Einwirkung dieser Notlage durch Auslandsauswanderung verloren — wie viele Menschen die Binnenwanderung aus dem Kampfgebiet in die Gänge geführt hat, ist nicht genau festzustellen. Die neue Volkszählung wird aber auch hier erschreckende Ziffern zeigen.

Soll die bayerische Ostmark inhand gelegt werden, ihre gesamtdeutsche Bedeutung im deutschen Ostkampf zu erkennen, so ist die erste Voraussetzung, daß ihre Bedeutung allgemein erkannt wird, daß sie dieser Bedeutung entsprechend in den gesamten Ostkampf eingebettet wird und daß das ganze deutsche Volk sich dafür einsetzt, der Grenzbedrohung jenes Existenzminimum zu verfallenen, das für eine kämpfende Bevölkerung unerschütterlich ist. Die bayerische Ostmark strebt nicht nach Ausbreitung, aber sie erachtet, daß ihr einziges und Selbsthilfe im ganzen Reich Verständnis und Unterstützung (vor allem durch Auftragserteilung) findet.

Bayern hat in seinem Werden um gesamtdeutsches Verständnis mit besonderer Freude die Gründung des Bundes Deutscher Osten begrüßt, da es in diesem Bund den richtigen Anstoß zu einer gesamtdeutschen Ostpolitik selbst, die sich nicht nur auf die bayerische Ostmark beschränken sollen. Die Gründung einer bayerischen Landesbewegung des Bundes zeigt, daß die Bund Deutscher Osten nicht, wie das früher so vielfach geäußert ist, das Ostproblem nur von Königberg bis Breslau sieht, sondern daß hier wirklich eine Front im Werden ist, die auf der ganzen bedrohten Linie den Abwehrkampf, einzig im Ziel, einzig im Willen, einzig im Handeln führt.

Dr. Kurt Trampler-München.

## Sturm über Österreich.

„Ehe mir den längsten Tag in diesem Jahre haben werden, wird es keine Nationalpolitik mehr in Österreich geben.“ Welche Vorstellung muß dieser Mann, der Wiener Bekehrter Wagnin, von den Nationalpolitikern haben! Er scheint zu glauben, daß die Träger der deutschen Freiheitsbewegung aufhören werden, Nationalpolitikern zu sein, wenn ihnen die Polizei ihre Abweiden abnimmt, ihnen die Braumbreite auszieht und die Sch-Heime schließt. Er scheint noch ein hartes Vertrauen in den deutschschlesischen Verfall zu haben, die Wien als ihre letzte staatliche Position auf deutschem Boden gegen den Nationalsozialismus betrachten: Judentum, Marxismus, politische Katholizismus und französisches Finanzkapital. Die NSDAP ist in Österreich verboten. Der Endkampf um die Macht hat begonnen. Es wird keine Ruhe in Österreich geben, nicht die Nationalpolitikern als endgültige Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen sein werden, nicht kein Friede in Österreich sein, solange nicht die Regimenter in die Verbannung gegangen oder in die Konzentrationslager gebracht worden sind. Es wird keinen Aufbau in Donauraum geben, solange nicht in Berlin und Wien ein Wille die Politik und die Wirtschaft der beiden deutschen Staaten nach einheitlichen Gesichtspunkten lenkt.

Es geht in Österreich nicht weniger als um die Zukunft der deutschen Ostpolitik auf ihrem südlichen Abschnitt. Dollfuß, Wagnin, Starhemberg und Sey sind die Exponenten der französischen Donaupolitik, die legitimistischen Vorreiter des Habsburgerbaues, dessen Verfall von Frankreichs Schwaben sie wieder über dem deutschen Österreich aufrichten möchten. Sie lassen ihre Politik von

Paris finanzieren. Und sie scheuen sich nicht, im Verein mit den jüdischen Großverheimern die deutsche Freiheitsbewegung als eine „Hochschule des Verbrechertums“ zu beschimpfen! Sie sind die Saboteure der großdeutschen Gedanken und als solche sind sie, da sie keinen Boden im österreichischen Volk besitzen, zu jedem Bündnis mit jedem Feinde dieses Gedankens bereit. Die Politik, die sie betreiben, ist die Politik der Verfallenen. Die Nationalpolitikern in Wien müssen genau wissen, warum sie die Parlamentswahlen verlieren. Dies wären das Ende ihres verkehrten Systems. Großdeutscher Gedanke und nationalsozialistische Bewegung sind in Österreich heute zu einer Einheit verschmolzen. Die Kärntner Bayern, die nach vier Jahren Krieg inmitten des Zusammenbruchs noch einmal auszuweisen, um ihre Heimat mit den Waffen zu schützen, sollen nicht zurück beharrlichen Legitimitäten jetzt ganz gewiß nicht auf der Deutschum betrogen; und wie das ebenen scharfe Ziel nationalsozialistisch geworden ist, weil es deutsch bleiben will, so wird auch der Deutsche in Wien, daß er erst Deutscher und dann Österreicher ist, und daß es seine historische Aufgabe ist, eine Diktatur, nicht aber eine habsburgische Mission zu erfüllen. Der König der Deutschen Reiches hat, weiß Gott, mehr Recht, sich Österreich zu verschaffen, als der kleine Mann mit dem großen Unterlegen, der heute zur Freude der Franzosen, Marxisten, Vermögenden und Juden in Wien den Bundeskanzler markiert. Im Adolf Hitler verkörpert sich die Einheit des politischen Willens der deutschen Nation. Im Zeichen des Nationalsozialismus wird sich die Gleichhaltung der österreichischen Politik mit der des Reiches vollziehen.

## Sanction 30. Januar.

Nach dem endgültigen Wahlergebnis verfügen die Nationalsozialisten im Danziger Volkstag über 38 Sitze (auch ohne die Jungdeutsche Bewegung). Sie besitzen damit bei 72 Volkstagsmitgliedern die absolute Mehrheit. Crodomb erklärte sich bereits am Tage nach der Wahl zur Bildung einer breiten Regierungsbündnis zusammen mit den Polnischen Demokraten und dem Zentrum bereit, vor allem aus außenpolitischen Gründen: um in Danzig eine geschlossene Front gegen die feindliche Bedrohung durch Polen herzustellen. Selbstverständliche Forderung der Nationalsozialisten war hierbei natürlich das Vorherrschen, daß sie allein die Führung der Danziger Politik innehaben und daß die beiden anderen Parteien, die zusammen die Volkstagsliste aufstellten, keine Bedingungen stellen, die mit der grundsätzlichen Linie einer nationalsozialistischen Politik in Widerspruch stehen. Die im Prinzip staatsfeindlichen Parteien, Marxisten und Polen, haben naturgemäß in der Danziger Politik nicht mitzubedenken. Die von den Nationalsozialisten geplante Einheitsfront ist am Überhand der Deutschnationalen gestrichelt. Diese haben es vorgezogen, sich an einer der NSDAP-geführten Regierung nicht zu beteiligen. Der neue Danziger Senat steht sich aus 9 Nationalsozialisten, 2 Zentrumisten und 1 polnisch nicht gebundenen Sozialisten zusammen. Ein Deutschnationaler löste, um ihm angeboten, sich im Senat anzuschließen, seine Beziehungen zur Heim-Partei und trat der NSDAP bei. Der Senat leitet sich wie folgt zusammen:

Senatspräsident: Dr. Hermann Raufshing (NSDAP).  
Vorsitzender Wirtschaftspräsident und Außenminister: Arthur Greizer (NSDAP).  
Kaufmannsleiter: Weck (NSDAP).  
Senator für die Betriebe: Diplomingenieur Huth (NSDAP).  
Senator für Baumeister: Prof. Hopmann (NSDAP).  
Senator für Volkswirtschaft: Medizinrat Dr. Ruck (NSDAP).  
Senatoren für besondere Verwendung: von Wuck (NSDAP) und Bertling (bisler NSDAP, jetz NSDAP).  
Senator für soziale Angelegenheiten: Hohnseldt (NSDAP).  
Senatsminister: Dr. Soppentrath (unpolitisch).  
Senator für besondere Verwendung: Prolet Sawascki (Z.).  
Wirtschaftler: Dr. Bierlein-Keller (Z.).  
Die neue Regierung hat einen Stolz zu übernehmen, dessen wirtschaftliche Basisgrundlagen aus Schwere gefördert sind. Danzig, das nach dem Verfall der Diktat dazu bestimmt war, Polens „einziger freier Zugang zum Meer“ zu sein, dem

von Polen und der Entente damals in patetischen Worten eine glänzende Zukunft vorausgesagt wurde, wird von der feindlichen Konkurrenz Ohnmacht zugrunde gerichtet. Ebenso werden Gewerbe und Industrie in Danzig durch ihre Abhängigkeit von polnischen Zentren, auf das ja als Lieferanten, in hohem Maße angewiesen sind, empfindlich gelähmt. Die in der Straßburger Erklärung sich völlig erfolgreich gegen die polnische Drohpolitik zur Wehr zu setzen verfehlt. Sie hat einige für Danzig günstige Rechtsentscheidungen und Gutachten von den Völkerbundsinhaltern erreicht. Aber nirgends ist eine wirkliche Entspannung eingetreten. Der Lebenskampf Danzigs ist so wenig wie derjenige Deutschlands eine juristische, sondern eine politische Frage. Die Danziger sind sich nicht genügend Rechnung getragen. Sie ist im juristischen Bereich geliebt, und sie hat bei aller Gerechtigkeit, mit der sie in Genf mitunter die Danziger Belange vertreten hat, doch nicht verhindern können, daß die Lage immer untragbarer wurde.

Um die geradezu hoffnungslos erscheinende Lage Danzigs zu kennzeichnen, genügt es, die Zahlen des Danziger Hafenverkehrs für den ersten fünf Monate d. J. anzuführen. Im Januar-Mai 1931 betrug der Güterumschlag im Danziger Hafen 3.991 Mill. Co., im gleichen Zeitraum 1932: 2.167 Mill. Co. und in den ersten fünf Monaten d. J. 1.903 Mill. Co. Ganz im Gegenfall hierzu hat sich der Güterumschlag im Österringer Hafen in den entsprechenden Zeiträumen in folgenden Maße entwickelt: 1931: 1.819 Mill. Co., 1932: 2.151 Mill. Co. und 1933: 2.167 Mill. Co. Es ist ersichtlich, daß der Umschlag in Danzig also bereits erheblich überflügelt. Die Einfuhr über Danzig hat in den ersten fünf Monaten d. J. 166 000 Co., diejenige über Gdingen 288 000 Co. betragen. Von der gesamten fernwärtigen Einfuhr Polens entfallen also auf Danzig nur noch 36,5 v. H., auf Gdingen schon 63,5 v. H. Auch die Ausfuhr Gdingens überfließt diejenige Danzigs bereits um fast 30 000 Tonnen. So mangelte Polen seine Verpflichung zur vollen Ausnutzung des Danziger Hafens — trotz der von der Regierung Ziem in Genf erreichten, für Danzig günstigen Entscheidung hinsichtlich der Behinderung der Einfuhr Danziger Erzeugnisse nach Polen und hinsichtlich der anderen für Danzig lebenswichtigen Straßengänge — nicht zu erfüllen. Die Wirtschaftsinhaber für Danzig sind schon heute, ist es nirgends zu einer praktischen Besserwirkung, des theoretisch anerkannten Rechtsstandpunktes gekommen. Die nationalsozialistische Regierung lebt vor der ungeheuer schweren Aufgabe, die Danziger Politik von dem toten Punkt, auf dem sie angelangt ist, wegzubringen,

## Ein lächerlicher Vergleich.

Zu mehr als hundertmalen wird die polnische Propaganda greifen muß, um die Harmlosigkeit des Korridor zu beweisen, hat wieder einmal der „Dien Demoriki“ bewiesen. Dieses Blatt brachte in seiner Nummer 117 vom 23. Mai d. J. folgende Selbstreue aus dem „Daher“-Lemps:

„Es handelt sich um eine Art von Korridorproblemen, erklärte ein Anwalt aus Algier, dem die deutsche Propaganda einzuordnen verlor, daß sowohl ein Korridor als auch ein Problem befände. „Bittel“ — antwortet ihm darauf ein französischer Diplomat in den Spalten des „Lemps“ — bittel! In diesem Falle sind Sie ein Genie. Was ist das denn für eine Art?

Sehen Sie, Algier gehört doch zu Frankreich, wie Ostpreußen zu Deutschland gehört. Algier unterliegt dem Zuanminister, ist in drei Departements eingeteilt, um 600 000 Franzosen besetzt. Das weiß ich alles!

Ja, aber Algier ist von Frankreich durch einen Korridor getrennt! — Was?

Au ja! Dieser Korridor heißt . . . Mitteländisches Meer. Dieser Korridor hat für Frankreich, wie auch für Italien, ebenso viele wirtschaftliche, soziale, politische als auch psychologische Umwälzungen herbeigeführt, wie der polnische Korridor für die Deutschen. . .

„Alto“  
Man müßte also den Deutschen sagen: — Selbst uns das Mitteländische Meer schütten, das Algier von Frankreich trennt, oder bauen wir zusammen eine Brücke oder etwas dergleichen. Wir werden auch helfen, irgendeine den pommerellischen Korridor zu besetzen, dort einen Tunnel zu bauen oder eine Brücke über etwas, mit offenkundiger Freude dort, „Alto fährt er, um die polnische Propaganda über Demmerell!“ Mit den obigen blühenden Bemerkungen beginnt „Dierre Mille in der freien Tribüne des „Lemps“ einen Artikel über das Algierproblem, in welchem er die verschiedenen Sorgen der afrikanischen Franzosen bespricht. Der Vergleich des pommerellischen Korridors mit dem Mitteländischen Meer ist sehr gelungen und charakteristisch. Es ist gut, daß man sich diesem verhält, daß Ostpreußen für Deutschland nur . . . eine Rolle ist!“

Es ist schon ein lockes Stück, das Mitteländische Meer und den Weichselkorridor miteinander in Parallele zu stellen! Es muß doch recht faul auf die Korridorargumente der Polen bestellt sein, wenn sie ihr Süchuld zu derartig ausgefallenen Vergleichen nehmen müssen! Ralimier Smogorzewski, ein der Abfallung seines Buches „La Démocratie Polonaise“ den Globus mit dem „Verzerrungsglas“ abgeht hat, um „Ostpreußen“ und „Korridor“ überall in der Welt zu entdecken, ist ein Waisenkind gegen „Dierre Mille und den „Dien Demoriki“.

## Hamburg in der Osttraumpolitik.

Das „Hamburger Tageblatt“ brachte (am 11. Juni) einige Bemerkungen von nationalsozialistischer Seite zu dem Thema: „Hamburg in der Osttraumpolitik“. Es heißt dort u. a.: „Hamburg verdankt seine Größe seiner Doppelstellung als Mittler Deutschlands zur Welt und als Verbinder der Ostsee mit der Nordsee“. Die schwerigen Hamburgs Zukunftsinhaber im Osttraumpolitik, die Hamburg, sehr wichtig ist, in Zusammenarbeit mit Lübeck seine ideale Standortlage als Mittler zwischen Ostsee und übersee fördern und ausbauen. . . Hamburg liegt nicht an der Ostsee, aber an der großen „Brücke“ oder „Barriere“ vor der Ostsee. Hamburg bezeichnet sich mit Recht als einer der größten Ostseehäfen. Der hamburgische Ostseehafen ist rellous „Gantforter“, wenn man die letzten demjenigen bezeichnet, der aus der Ostsee herausgeht und in die Ostsee hineingehet. Der Ostseetraumpolitik insgesamt ist mit rund 30 Millionen Tonnen i. J. 1929 anwachsen so groß, wie der Warenverkehr durch den Suezkanal (34,5 Millionen Tonnen i. J. 1929) oder der durch den Panamakanal (31,5 Millionen Tonnen i. J. 1929). Diese gemaltigen Verkehrsmasse, die im Rap König Kaiser-Wilhelm-Kanal geht, hat sich in den letzten Jahren um Hamburg Hafen vorbei, nur rund 3 600 000 Tonnen Ostseetraumpolitik gingen im Jahre 1929 über den Hamburger Hafen, über Bremen gingen knapp 1 Million Tonnen und über Emden knapp 2 Millionen Tonnen Ostseetraumpolitik, so daß rund 78 v. H. des Ostseetraumpolitik von den deutschen Häfen vorbeifließen. Von diesem gemaltigen, am Hamburger Hafen und den beiden anderen deutschen Häfen Bremen und Emden vorbeifließenden Warenstrom so viel mit irgend möglich an den Ostseetraumpolitik Hamburg heranabzubolen, das ist die große Osttraumpolitische Aufgabe Hamburgs. Der über den Hamburger Hafen gehende Ostseetraumpolitik geht zum meiste übergemaltigen See durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal, zu einem kleineren Teil aber über Bremen und den Lübecker Hafen gemeinsam. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal untersteht nicht der Hoheit Hamburgs, sondern der des Reiches. Es wäre zweckmäßig, wenn die Abartstoffe der Kaiser-Wilhelm-Kanal-Gezeiten noch mehr gelöst würden, bevor die Konkurrenzfähigkeit dieses Kanalweges mit seinen Arbeitsmarktländern dem vorbeifließenden Ostseetraumpolitik mit seinen untersteht. Abhängen gesagter noch mehr über den See durch den hamburgischen Ostseetraumpolitik ist der auf der Lübeck-Büchener Eisenbahn und dem Elbe-Grande-Kanal von und nach Lübeck führende Weg. Auf diesem Wege gingen im Jahre 1929 nur rund 115 000 Tonnen Ostseetraumpolitik über beide Häfen gemeinsam, die aber nicht in gemeinsamer Zusammenarbeit, sondern in schärfster Konkurrenz der beiden deutschen Häfen zueinander betrieht. Es ist daher nur ein einziger Weg, um die beiden deutschen Häfen gemeinsam in Mitleben zu bringen, und zwar ein gemeinsamer Nutzen jedes Systemwirtschaft gefördert werden.“

# Die deutsche Ostpolitik im Urteil des Auslandes.

### „Keimzellen einer neuen Kulturbaltung.“

Rolf Gardiner, ein junger Engländer aus reicher, kultivierter Familie, Sohn eines bekannten Universitätsprofessors und seit Jahren Führer einer Bewegung, die einen gegen kulturellen Austausch zwischen dem deutschen und dem englischen Volk aufreht und eine große Gemeinschaft mit deutschen Jugendlichen pflegt, hat aus Verfort Court, South Bristol, Devonshire, die folgenden Worte geschrieben, aus dem besonders folgende Sätze bemerkenswert sind, da sie ein tiefes Verständnis für den Sinn der nationalsozialistischen und der in sie einmündenden deutschen Ostbewegung erkennen lassen:

„Wir wissen, daß die Bedeutung der deutschen Revolution weit über die Grenzen des Reiches hinaus reichen muß, ja, sie betrifft eigentlich die ganze germanische Welt, zu der wir uns bekennen. Deutschland hat wieder die Führerschaft im Kreise der germanischen Völker erlangen ... Wir helfen bei den ersten deutschen Arbeitslagern mit und nehmen teil an Auslands- und Grenzlandfahrten der Bünde. Wir lernten dadurch eine junge deutsche Mannschaft kennen, die sich zu hoher Disziplin und Opferbereitschaft erproben hatte. Wir folgten ihrem Einfluß in deutschen Orten und wurden für ein wirkliches Verständnis der deutschen Lage im Osten zuarbeiten. Wir halfen bei der Behaltung der Arbeitslager für Bauern, Arbeiter und Studenten im Böhmerwald, Löwenberg, Schließ, und wir durften teilnehmen an der Gründung des Musikheims in Frankfurt an der Oder. Voran das letzterwähntehaus unter Führung von Georg Götzsch wurde uns, und durch uns einer breiten englischen Öffentlichkeit, Symbol eines neuen deutschen Willens und Sammelstätte einer neuen deutschen Kultur. Dem Musikheim gingen gemeinsame deutsch-englische Gruppen, unter Führung von Georg Götzsch, auf Spiel- und Singfahrten in den deutschen Osten. Unter derselben Führung kam der deutsche Singkreis öfters nach England und wurde bis in die kleinsten englischen Dörfern, wo es keine deutschen Arbeitslager gab, eingeführt. Englische Gruppen haben viel mehr bemerkt als alle sonstigen Repräsentationen (Bruno-Walter-Konzerte ujm.). Sie haben ein englisches Ideal wie bei der englischen Arbeiterhaft ein unvergleichliches Bild eines neuen Deutschlandes geschaffen.“

Diese mannigfachen Vermählungen, die sich seit zehn Jahren über Deutschland und England hinaus über den ganzen germanischen Nord-Ostseeraum erstreckten, sind, sowohl in Holland wie in Skandinavien und in Ostpreußen, die Keimzellen einer neuen Kulturbaltung formten, mußten die Vermählungen und das Unverständnis eines noch herrschenden Liberalismus dulden. Alles ging nur mit größter Mühe und durch viele Nöten. Eine ganze alte Welt land gegen unsere Richtung und wollte sie verdrängen. Denn wir suchten die neue Ordnung eines dritten Reiches, wir wollten nicht die alte Ordnung, die uns in ein Leben ohne Zukunft brachte. Wir wollten un-demokratisch und unparlamentarisch. Wir kämpften um neue soziale und zwischenstaatliche Formen.

Heute aber ist der neue deutsche Staat da! Wir glauben, daß dieser Staat unsere Sache verstehen muß, weil das, was wir seit zehn Jahren tateten, keine Sache war und heute mehr als je ist. Arbeitslager, Auslandsfahrten, Arbeitswochen, gehalten mit der Zustimmung der neuen deutschen Bünde, sind notwendiger denn je. Und mit werden die notwendige Arbeit an eine Erneuerung der germanischen Werte in allen Ecken um Nord- und Ostsee mit neuer Kraft fortsetzen. Denn wir glauben, daß gerade der neue deutsche Staat uns helfen wird und unser Schirmherr sein wird.“

### „Klarheit der Forderung.“

Edward Thompson, Cambridge, ein englischer Journalist, schreibt in einem, auch in verschiedenen deutschen Blättern erschienenen Artikel über das Korridorproblem u. a. folgendes:

„Es kann gerade den deutschen Interessen zum großen Schaden gereichen, wenn man sich hier nicht auch ein wenig mit klarer Entschiedenheit über den nötigen Umfang der Grenzrevision auseinandersetzen will. Hierbei wird hervorzuheben sein, daß auf die Binnenanforderungsbildung in Ostpreußen und dem Reich gebührend Rücksicht genommen werden muß und zum Korridorgebiet in engerem Sinne das ganze Gebiet nördlich bis zur Ostsee und südlich bis zur Wege gehört, womit nicht gesagt sein soll, daß die Wege etwa die Grenze des Korridorgebietes sein dürfte, daß vielmehr alles, was wirtschaftlich zum Reich gehört, also auch die Wege und der Bromberger Kanal, zum Korridor gehören. Zu welchem Ergebnis die bisherige Vernachlässigung einer klar umrissenen Aufstellung des Problems führen kann, sieht insbesondere ein im Jahre 1922 erlassenes Buch des Professor der Rechtswissenschaften Paul Gagneur in der Beurteilung der deutschen Ansprüche auf Revision der Friedensverträge hervor, daß eine Lösung des Korridorproblems hinreichend erzielt werden könne, wenn Danzig und die Gegend von Rasthaus an Preußen zurückgegeben würden, weil auf diese Weise das heutige Ostpreußen und Ostpreußen bereits in territorialer Verbindung treten ... Je klarer und zielbewusster sich ein solches außenpolitisches Außenpolitisch einhalten würde, gerade nach der nationalen Umwälzung, die Deutschland in den letzten Monaten erlebt hat, desto größer würden auch die Fortschritte bei den Vermählungen sein, neben der Erhaltung und Sicherung der Ostmarken auch eine ausreichende Revision der Grenzen zu erwirken. Besonders heute, wo neue Entwicklungen am politischen Horizont des Balkans aufstehen und ein Auseinanderfallen des jüdisch-lithuanischen Staates als möglich erscheinen lassen, müssen derartige Probleme einer Revision von neuem in einem Sinne angefaßt werden, daß Ruhe und Stabilität in Europa für einen längeren Zeitraum hergestellt werden können.“

### Mit dem Klavier gegen Hitler.

Am 28. Juni wird das „Französische Komitee für den Schutz der verfolgten intellektuellen Juden“ in Paris eine Rundgebung zum Nationalsozialismus veranstalten. Die Initiatoren dieser Rundgebung sind größtenteils deutsche Juden, die sich einer Versammlung, werden es habe die nationaldemokratischen Kreise in Polen zur Kenntnis nehmen, daß ihr Hero Jagan, Paderewski sich bereit gefunden hat, bei dieser Gelegenheit mit seinem Klavier gegen Hitler zu spielen: er wird eine musikalischen Teil dieser „Feier“ bekreiten. Der „Kurier Warszawski“ meint: Die Teilnahme Paderewskis sei als eines der Dankbarkeit gegenüber dem Baron Edmund Reichshild aufzulösen, der während des Krieges auf Paderewskis Bitte hin den „Polnischen Rettungskomitee beigetragen ist. Paderewski wolle jetzt den „Opfern“ des Nationalsozialismus zu Hilfe kommen, wie die Juden damals Polen ihre Hilfe gegen Deutschland geliehen hatten. Die Nationaldemokraten wollen diese jüdische Hilfe allerdings nicht mehr haben.

# Roman Dmowski über die Juden.

Vor einiger Zeit hat der Führer der polnischen Nationaldemokraten, Roman Dmowski, in der „Gazeta Warszawska“ unter dem Titel „Die Juden im 20. Jahrhundert“ eine Artikelserie erschienen lassen. Was dieser bedeutende Politiker der polnischen Rechte, der als Gründer und Oberhaupt der nationaldemokratischen Partei im Weltkrieg, durch seine eigenen mächtigen politischen Kräfte und dann in Versailles als der eigentliche Schöpfer des heutigen polnischen Staates gelten kann, in 12 längeren Artikeln zur Fragefrage zu sagen hat, verdient deshalb besonderes Interesse, weil das antilithuanische Polen sich zuerst gegenüber dem Ausland im Hinblick auf das nationalsozialistische Deutschland in der Rolle eines „Freundes und Schützers der Juden“ gefaßt. Dmowski vertritt Roman Dmowski die Ansicht, daß das, was ein so eminentes Mitglied in Deutschland mit den Juden geschieht, durchaus „...kräftig, nur, was man hier nicht weiß, ist, daß es ein ... irgendwie über den Fall liegen kann. Die Reinigung des östlichen Lebens von dem unheilvollen Einfluß des Judentums sei eine Erfindung, die von den jüdisch-lithuanischen Völkern erfunden wurde und zum Teil schon erfolgt habe. Der allgemeine Verfall des Weltjudentums habe begonnen — nicht weil Hitler in Deutschland zur Macht gelangt sei, sondern umgekehrt sei Hitlers Sieg eine Folge dieses sich rasch vollziehenden Verfalls. Trotzdem habe der antijüdische „Reinigungsprozess, der sich in Deutschland vollziehe, und der vom deutschen Volk mit unerhörter Kraft und Konsequenz durchgeführt

werde, für die Geschichte der jüdisch-lithuanischen Völker epochale Bedeutung. Denn Deutschland sei bisher der Mittelpunkt des ganzen Judentums gewesen; es habe die Massen der Ostjuden mit den wenig zahlreichen, aber mächtigen jüdischen Elementen in Westeuropa verbunden. Die jüdisch-lithuanischen Massen seien bis noch in engem Zusammenhang mit dem deutschen Judentum geblieben und hätten sich in ihrer Politik nach ihnen gerichtet, von dort ihre Richtlinien und Ideen bezogen. Das deutsche Volk sei das erste gewesen, das die Zeichen des jüdischen Verfalls richtig erkannt und die notwendigen Folgeaktionen daraus gezogen habe. Es habe seine erste ernsthafte jüdische Feindschaft in der Aussetzung neuer Weltanschauungen von neuem bemerkt.

In der Geschichte der Juden, sagt Dmowski, sei die französische Revolution die wichtigste gewesen, die die jüdischen Massen in Europa zu Bürgern der europäischen Staaten gemacht. Das zweite habe nicht aus, um den Aufstieg des Judentums nach dieser Revolution zu erklären; auch mit den materiellen Ermutigungen der Revolutionen in Frankreich sei die jüdische Karriere der Judentums nicht zu erklären. Diese Karriere beruhe vielmehr auf psychischen Faktoren: Die Juden haben, sagt Dmowski, im 19. Jahrhundert die Furcht vor der Revolution, vor der Wiederkehr des von der französischen Revolution gestifteten ancien régime, fabriziert; sie haben die Völker mit der königlichen Anknüpfung der reaktionären Furcht in Angst und Schrecken versetzt und sich auf diese

Weise die um ihre „Freiheit“ bangenden Völker festlich gefeiert gemacht, sie davon überzeugt, daß die „Freiheit“ nur im Bündnis mit dem Judentum gesichert werden könne. Mit Hilfe der Völker hätten die Juden die Reaktion tatsächlich besiegt; der Weltkrieg habe diesen Sieg nun vollendet. Aber der Sieg trage schon die Keime der Niederlage der Sieger in sich. Mit der Verhängung der Reaktion nämlich liege auch die Furcht vor der Reaktion, die die Juden in den Völkern genährt hatten, vernichtet; und damit hätten die Juden ihre mächtigste Waffe verloren, einen festlichen Faktor, der die europäischen Völker ihnen genährt und sie ihrem Einfluß unterworfen hätte. Dem Nationalismus geböre bei allen Völkern die Zukunft; und die Juden sähen mit Recht im Nationalismus für sich die größte Gefahr. Der Nationalismus entspringe aus dem inneren Wesen der Völker; aber die Seele der Völker liege den Juden immer unerschließlich und fremd. Sie hätten sie nicht feindlich; aber doch nur ihre niedrigeren Seiten erkannt und von dieser unzulänglichen Erkenntnis aus ihren Kampf gegen den Nationalismus geführt, der ihnen bloß als eine Abwehrgewehr wider Rassenfeindschaft erscheine. So werde auch heute der deutsche Nationalismus von den Juden als ein Ausdruck wider Instinkte bezeichnet. Ihre „Prelle habe die Greuel der bolschewistischen Revolution nicht gelehrt; verlore heute aber fast die Fassung beim Anblick dessen, was die Deutschen ihre „Prelle“ nennen. „Ihre Prelle“, sagt Dmowski, „hat heute nicht die „Ablicht“, führt Dmowski wörtlich fort, „den Deutschen vom Vornur zu reinigen, daß sie milde Instinkte besitzen, muß aber festhalten, daß das, was heute in Deutschland geschieht, bei aller Konsequenz den Gegner zu vernichten, ein Völkern ist, verglichen mit dem, was in England vor sich ging und was zum größten Teil die Juden nicht tun.“

Ausführlich behandelt Dmowski das Wesen des Nationalismus: Das Kennzeichnende für ihn liege, daß er an niemandes direkte Interessen appelliere. Er treibe nur mit den Elementen, die sich für das Vaterland, für das Volk als Ganzes anstrengen bereit seien. Der sich in der Welt vordringende jüdische Geist habe ihnen, sagt Dmowski, ein neues Bewußtsein. Der Glaube an das „goldene Zeitalter“ Europas, an die Verhängigkeit der Grundlagen seines Christentums, seines Wohlstandes nehme sich ab. Die Überzeugung schwinde, daß jeder, der arbeiten kann und will, Brot haben wird, und daß jeder, der Geld zu machen lernt, es auch besitzen machen wird. Der Durchschnittsmensch, dem bisher die Politik fremd gewesen hätte, habe sich, falls sie seine persönlichen Bemühungen förderte, heute heute, daß er trotz energischer Anstrengungen hungers sterben kann. Daher richte er seine Gedanken auf allgemeine Probleme, auf die Sorge des Landes, des Volkes und seiner ganzen Zivilisation. Das erste Kennzeichnende des Nationalismus sei die Abkehr von der „Schwärmerei“, als die bis jetzt herrschende Demokratie, einer neuen, ehrliche Antwort auf die den heutigen Menschen quälenden Fragen verfolge. An allen Völkern sei ein neues Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und ein neues Wissen von der Volksgemeinschaft im Entstehen. Der Nationalismus lehne alles ab, was in der Politik demokratisch heißt, was in der Literatur die Individualismus bezeichnet und auf dem Gebiete der Wirtschaft Liberalismus genannt worden lie. Diese demokratische, individualistische, liberalistische Welt liege die geistige Heimat des Judentums, sei die Geistesverfassung, die das Judentum seit der französischen Revolution den Völkern aufgegeben habe, um sie mit ihr zu befehdigen. Mit dem Sieg des Judentums über die jüdische Welt sei die jüdische Welt der Völker erbebe und der den die sozialen Instinkte vernichtenden Egoismus des Individualismus überwinde, lie die Herrschaft des Judentums überwinden, werde das Judentum wieder aus den europäischen Völkernkörpern, in die es sich eingestreut habe, verschwinden.

Die europäischen Völker, sagt Dmowski, hätten die Säkularität, fremde Elemente, die sich unter ihnen entfalten, schnell aufzulösen. Die Säkularität werde jedoch nicht in Bezug auf die Juden, die dauernd ihre Eigenart sogar dann behaupten hätten, wenn sie sich formal assimilierten. Sie unterschieden sich sehr sehr von den Europäern, als daß sie sich in diese umwandeln könnten. Dieser ungeheure Unterschied zwischen dem Juden und dem Europäer werde die Ursache sein, daß die Juden sich nicht in die Welt der europäischen Völker einfügen werden, daß sie einen lebigen, verletzenden Einfluß auf die europäischen sozialen Instinkte ausüben müsse, auch wenn die Juden in dieser Beziehung keine Absichten beständen. Dmowski hat durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß Deutschland sich konsequent der Juden entledige. Er möchte in der jüdischen Bewegung finden, wenn jüdische Völker allgemein das Recht freitig gemacht werden, ein politisch wertige Staatsbürger in den europäischen Staaten zu leben. Der Gedanke, den Juden Palästinaplätze auszustellen und sie in Europa als Ausländer minderen Ranges zu behandeln, scheint ihm durchaus unpassend zu sein.

Das liegt in Bankrott befindliche Weltwirtschaftssysteme“, sagt Dmowski, „kann nicht ruhen in sich selbst. Die Weltwirtschaft verdient es, obwohl wegen der Rolle der Juden bei seiner Schaffung, der Stellung, die sie in ihm

erobert, wegen des Charakters, den sie ihm gegeben haben, als auch wegen der Bemühungen, die es ihnen gebracht hat. Noch mehr drängt sich diese Verhängung auf im Hinblick auf den Einfluß, den dieses System auf das europäische Seelenleben ausgeübt hat, und der in der allgemeinen moralischen Verberbung des europäischen Menschen zum Ausdruck gelangt. Der Zerfall dieses Wirtschaftssystems bedeutet für das Judentum und den Sozialismus eine außerordentliche Macht. Die Juden hätten schon aufgehört, eine Weltfinanzmacht zu sein. Das Hauptgebot ihrer wirtschaftlichen Betätigung, der Handel, schrumpfe mit unerbörter Schnelligkeit zusammen. Es habe nie viel Leute gegeben, die die Juden um ihre Arbeit selbst willen liebten, und die Zahl der Leute, die die Juden um ihre Arbeit liebten, werde sich in dem Maße, in dem die Juden ihre finanzielle Machtstellung einbüßen, zugleich mit der wirtschaftlichen Stellung gebe den Juden ihre Position im geistigen Leben verloren. Die Verdrängung der Juden aus den freien Berufen und öffentlichen Ämtern liege durchaus keine Selbsterhaltung, die auf Deutschland allein beschränkt liege. Jedes Land, das vor der Rotenbedrohung liege, seine arbeitstätigen Bevölkerung in unterzubringen, liege das zuerst auf der Art, daß es die übergroße Zahl der Juden aus den in Frage kommenden Berufen entferne. Deutschland sei den anderen Ländern auf diesem Weg nur ein Stück vorausgegangen.

Die Verankerung der wirtschaftlichen und geistigen Position des Weltjudentums ist das Dmowski, „das Judentum, das im unabweisbaren Entschluß steht, das 20. Jahrhundert“, sagt er, „zu machen, das das Judentum verhängnisvoll werden. Nichts kann dieses Schicksal abwenden. Man könnte es nur etwas aufzählen. Wenn es gelingen würde, heute in Europa einen großen Krieg zu entfesseln, so würden zweifellos für die Zeit seiner Dauer alle Vorkämpfer um inneren Aufbau und um Säuberung der Völker vom Judentum in diesem Krieg untergehen. Wie würde aber nach diesem Krieg kommen? Seine schwersten Folgen würden alle Völker veranlassen, sich noch bestiger gegen die Juden zu wenden, und zu den bisherigen Motiven würde die Rache für seine Entthronung hinzukommen. In der letzten Zeit“, fährt Dmowski fort, „ist als Antwort auf die Ereignisse in Deutschland unter den Juden ein politisch einflussreicher jüdischer Stamm entstanden. Sogar die jüdischen Prostitutionsliteraten, die bisher ihren Postivismus allzu dröhnig kundgegeben, haben sich in brüllende Schillese verwandelt. Jedoch die europäischen Völker sind nicht leicht geneigt, ihr Blut zum Schutz der Juden zu vergießen. . . .“

Die Urlassen der allgemeinen Katastrophe des Judentums liegen, wie Dmowski weiter eingehend ausführt, nicht nur im Bankrott des Wirtschaftssystems und nicht nur in der Entthronung des unabweisbaren Vorkämpfers in öffentlichen Stellen. Noch verhängnisvoller als dieser Bankrott liege für das Judentum, daß jenes Europa, das es bisher mit Erfolg zerlegt hat, jetzt mit noch größerem Erfolg die Juden zu zerlegen beabsichtige habe. Die große europäische Zivilisation werde sich als stärker erweisen als das kleine asiatische Völkchen, das sich in sie hineingedrängt habe. Das Judentum liege auf dem besten Wege, seine geistige Selbstlosigkeit zu verlieren; der Kalmar, auf dem die Selbstlosigkeit beruhe, sei ein Anachronismus geworden. Die Welt der altorientalischen Mächte, deren letzter Träger das Judentum sei, löse sich endgültig auf. Das Judentum werde sich, wenn man ihm erlauben würde, selbst auflösen, und seine Existenz liege durch die Jahrtausende trotz der ständigen Zerfressung gefährdet. Roman Dmowski schließt mit den Worten: „Heute ist das ganze Judentum trotz allem, was es von Europa übernommen hat, wegen seiner jüdischen Eigenheiten, seiner Stellung zu den europäischen Völkern und der Rolle, die es unter ihnen spielt, hauptsächlich aber wegen des Egoismus seiner Organisationspolitiken, dem es gegenüber ein Anachronismus geworden. Alle Anachronismen müssen untergehen. Das ist ihre Bestimmung, der Sie nicht sie retten kann. Das 20. Jahrhundert wird zu einer Epoche, die das jüdische Kapitel in der Weltgeschichte abschließt.“

Die Gedanken, die Dmowski in seinen hier nur in einigen Auszügen skizzierten Artikeln vertritt, sind in Polen durchaus allgütlich. Die bestonte „Freundlichkeit“ der polnischen Regierung, die unter dem Vorwand der „Freundschaft“ mit dem jüdischen Volk in seiner ganz überwiegenden Mehrheit schroff antijüdisch eingestellt ist. Wenn Polen sich heute zum „Schutz des Judentums“ aufwirft, so dient das nur euzenpolitischen Zwecken, so wird damit nur die „Ablicht“ verfolgt, die jüdische Selbstlosigkeit, welche das nationalsozialistische Deutschland den jüdischen Völkern gegenüber erproben hat, zu verhindern. Die polnische Regierung hat sich nicht bemüht, die jüdischen Völkern zu zeigen, daß man in Polen die Reinigung des wirtschaftlichen und geistigen Lebens in Deutschland von der jüdischen Überfremdung mit Freude feststellt und das nationalsozialistische Deutschland hinsichtlich seiner „Behandlung der Judenfrage keineswegs als abfällig zu bezeichnen. Die polnische Regierung verdient es, obwohl wegen der Rolle der Juden bei seiner Schaffung, der Stellung, die sie in ihm

# Neues aus Polen.

## „Auf den Höhen der Bruderliebe.“

Seit einiger Zeit sind in einer Reihe von Ländern Umtriebe im Gange, die darauf abzielen, die Olympischen Spiele 1936 nicht in Deutschland, sondern in einem anderen Land des Vorders der reinen Menschlichkeit erfüllten Staates stattfinden zu lassen. Selbstverständlich handelt es sich hierbei um eine jüdische Sache; und ebenso selbstverständlich ist es, daß sich auch in Polen derartige „menschenfreundliche“ Stimmen erheben. So hat auch der „Verband der polnischen Sportjournalisten“ seine Meinung in dieser Hinsicht zum Vorschein gegeben. Wenn die Organisation, die aus der Abhaltung dieses Verbandes spricht, nicht so langsam wäre, könnte man über die darin enthaltene Anschauung abgedroschener Menschheitsphrasen, mit denen man uns nach 14jähriger Erfahrung wohlhabst nicht mehr imponieren kann, lachen. In diesem Erguß heißt es z. B.:

„Im Namen der Ideale und zum Schutze der großen Ergründungen der Zivilisation und Kultur protestieren wir gegen die bestialische Behandlung von Menschen anderer Überzeugungen durch die Hitler-Banden, gegen Raub und Vernichtung fremden Eigentums, gegen die Art, wie man berühmte Sportspieler wie Brenn und Rajah, behandelt, die vor Rasenentwurf, Mord und Folterkammer zum Himmel flüchten.“ — Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß Ziel und Aufgabe der olympischen Spiele in der Vereinigung aller Völker der Kontinente unter einer gemeinsamen Fahne des menschlichen Denkens liegt, um die Völker auf die Höhen der Bruderliebe zu führen, Gegenseite zu beistehen und den Gedanken des Friedens zu verbreiten. Der Zweck aller dieser Bemühungen (1) — liegt in Deutschland beobachtet, in unerbörten Morden, der Bandalismus, die rohe Behandlung unschuldiger Opfer, dieser feindselige Haß aus der Zeit des noch nicht vergessenen Weltkrieges, mit welchem Hitler die Welt wieder zu verdrängen liebt, diese mahnende Erinnerung des Schwinismus und des Rajahs, die wir nicht leugnen (2) — im Widerspruch zu dem lebenden und edlen Gedanken der olympischen Spiele steht. Es wäre Profanation und Heiligums-Schändung an dem erhabenen Mythen der internationalen Brüderlichkeit, wenn man von der Jugend aller Völker und Staaten, die in der Eradition der Rassenliebe und der gegenseitigen Schöpfung aufgehen, es verlangen sollte, daß sie um die Palme der Ehre in einer Stadt kämpfen soll, in welchem das Blut noch nicht getrunken ist, in welchem die entsetzlichen Schreie der durch die jüdischen Erzieher der Hitler-Banden zu Tode gemarterten Opfer noch nicht verstummt sind.

Tein! Dahin darf es nicht kommen! Das wollen wir nicht! Wir müssen die Ehre und die Würde des Menschen retten! Man muß den brutalen Deutschen eine harte Antwort geben. Die erste Sportempfehlung darf nicht in Berlin stattfinden!“

Man kann den „lauberen“ Zeitgenossen, die dieses Dokument ausgenommen haben, versichern: In Deutschland lehnt sich kein Mensch dazu, sie zu sehen. Sie würden ohnehin keine Einzelerscheinungen erlangen.

## Verdrängung der deutschen Sprache.

Der polnische Sportverband Sokol in Olschabitzschien fordert von denjenigen seiner Mitglieder, die deutsche Namen tragen, die Polonisierung dieser Namen: im freien Polen sei es nicht zulässig, daß Polen germanisierte Namen tragen. Der Vorstand des Sokol fordere seine Mitglieder zur Entdeckung ihrer Namen auf. Dieser deutsche, in patetischer Sprache gegebene Wink wird nun vermittels zahlreicher Gesuche um Polonisierung von Familiennamen zur Folge haben.

von den „Wortführern“ der Stadtverordnetenversammlung wurde nach der Beschlusseinstellung ein Antrag eingebracht, der fordert, daß in Zukunft alle Beschlüsse in der Stadtverordnetenversammlung ausschließlich in polnischer Sprache erfolgen sollten. Begründet wurde der Antrag damit, daß die deutschen Stadtverordneten nach alljähriger Jugerhörigkeit Schließung zu Polen die polnische Sprache bereits erlernen können, dies um so mehr, als in Düsseldorf der polnische Stadtverordnete der dort in polnischer Sprache ergehen könnte. (1) Der Antrag wurde mit den Stimmen der deutschen Fraktion, die im Königspolischer Stadtparlament die Mehrheit bildet, zurückgewiesen. Ein ähnlicher Antrag wurde kürzlich in der Ratmischer Stadtverordnetenversammlung infolge des Fehlens der beiden „deutschen“ Marxisten angenommen.

## Die Volkshochschule in Dornfeld.

Die einzige deutsche Volkshochschule Polens in Dornfeld (Ostgalizien) möchte geschlossen werden. Jahre lang hat diese von Professor Dr. S. S. S. geleitete Volkshochschule erzieherisch und verbindlich auf die aus allen Teilen Polens stammenden deutschen Kunstliebhaber gemerkt und auch den ersten polnischen Volkshochschulverlehen als Vorbild gebietet. Professor Seefeldt kehrt in seine heimatliche Heimat (Wad Segeberg). Die Fortführung der Schule liegt sich finanziell nicht mehr bewerkstelligen. Auch die „Dornfelder Blätter“, die Monatschrift der Volkshochschule, müssen ihr Erscheinen einstellen.

## Die antijüdischen Nationaldemokraten.

Die nationaldemokratische Partei hat Entschuldigungen gefordert, in denen auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, den polnischen Staat durch innere Reformen zu kräftigen. Zu diesem Zwecke müsse vor allem die jüdische Gefahr überwunden werden, da sich die jüdische Intelligenz bedeutend rascher vermehre als die polnische. Die Nationaldemokraten verlangen deshalb Schutz der Hochschulen vor dem jüdischen Zutritt und den Nationaldemokraten für die Juden in den verschiedenen Bezirken. Weiter müssen den Juden amtliche Stellen, die einen Einfluß auf die polnische Politik gewinnen ließen, vollkommen verschlossen werden. Wenn dies nicht durchgeführt werde, so drohe Polen eine ernste Gefahr. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawka“ ist wegen dieser Erklärung ihrer Partei beschlagnahmen worden.

## Der Offizier und die Zeitung.

Sah da in einem Rattmischer Kaffeehaus, in dem viele polnische Offiziere ein- und ausgingen, ein Galz in Zivil und beschäftigte sich mit dem Lesen einer deutschen Zeitung. In demselben Augenblick betrat den polnischen Offiziere das Lokal. Einer trat an den unbekanntem Galz heran, rief ihm die Zeitung aus der Hand und warf sie zu Boden. In aller Ruhe hob der Galz seine Lektüre wieder auf und las weiter. Jetzt rief der Offizier dem Abgangslosen abwärts die Zeitung aus der Hand, perkterisierte sie und warf sie wieder zur Erde. Ohne die Miene zu verheben, bückte sich der Galz abwärts zur Erde, nahm die Zeitung an sich, glättete sie ein wenig am Gürtel und studierte den Inhalt weiter. Ergröt ergiff der Offizier wiederum die Zeitung, machte einen Papierstreifen daraus und schleuderte diesen zur Erde. Der Leser tat in aller Ruhe und ohne einen Cent von sich zu geben, dasselbe wie vorher. Der Offizier eilte in seinem Jähorn auf die Straße, erliefen bald darauf in Begleitung eines Polizeibeamten und forderte die Feststellung der „Personen des Galzes“. Der Zivilist erhob sich vom Platze, zog seine Briefkassette hervor und zeigte seine Legitimation. In demselben Augenblick knieten die zusammengetretenen Herren der Uniformierten. Sie hatten den — englischen Konjul vor sich. „So, nun verlange ich die Personalien des Offiziers“, meinte jetzt der Konjul, erhob sich und verließ ruhig die Galzhütte.“ (Oberfl. Volksstimme.)

## Polnischer Auslandsreiseverkehr.

Der „Warschauer „Gazeta“ berichtet, daß nach dem letzten Jahresausstellungen des polnischen Staatlichen Hauptamtes im Jahre 1932 in ganz Polen insgesamt 43051 Auslandspässe ausgefertigt wurden. Von dieser Zahl entfiel der größte Anteil, nämlich 1273, auf Warschau. Von den einzelnen Reisebestimmungen weist die Reisebestimmungen in Wien mit 223, die höchste Zahl auf. Die Zahl der Handelspässe betrug 6315, die Zahl der Pässe für die Austreise zu nichtgewerblichen Zwecken 37186. An normalen Pässen wurden 10616, an gebührenfreien Pässen und solchen mit Vergünstigungen 26570 ausgefertigt. An Personen, die im öffentlichen Interesse, zu Studien und Reisezwecken ausreisen, wurden 18610 Pässe ausgefertigt, in persönlichen Angelegenheiten 4748, in dienstlichen Angelegenheiten 1079, in Ausnahmefällen 1333, in Fällen der Auslieferung 467.

## Die polnische Eisenbahndirektion und Danzig.

Der polnische Minister hat jetzt endgültig beschlossen, die seit langem geplante Eisenbahnlinie Danzig — Gdynia — Eisenbahndirektion von Danzig nach Chorn durchzuführen. Dadurch ist der Streit zwischen Bromberg und Chorn beigelegt worden. Die für Chorn günstige Entscheidung hat die Stadt durch weitgehendes Entgegenkommen gegenüber der polnischen Eisenbahnerwaltung erlangt.

## Der kleine Grenzverkehr.

Der Reichswirtschaftsminister hat eine Verordnung zur Ausführung der Gewerbeordnung erlassen, die eine Veränderung des wirtschaftlichen Schutzes der Grenzbevölkerung enthält. Die Verordnung hebt eine alte Verfügung des Bundesrates vom 27. November 1896 auf, soweit darin vorgesehen war, daß Ausländer, die ausschließlich den Verkauf rober Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaus, der Geflügel- und Vienenzucht im gewöhnlichen Grenzverkehr betreiben, eines Gewerbebeschlusses nicht bedürfen. Solche Ausländer müssen sich in Zukunft einen deutschen Wandererbeschlusses beschaffen, wenn sie weiterhin in den Grenzgebieten landwirtschaftliche Erzeugnisse absetzen wollen. Es ist anzunehmen, daß die für die Ausstellung des Wandererbeschlusses zuständigen Stellen in jedem einzelnen Falle genau prüfen werden, ob die Interessen der Grenzbevölkerung, vor allem der landwirtschaftlichen, die Erteilung einer solchen Handelsverleubnis zulassen.

Unver-  
züglich

müssen Neueinstellungen auf unser „Ostland“ für das 3. Vierteljahr aufgegeben werden.“ — Bei später erfolgenden-Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugsp. für 1 Viertelj. beträgt 1,50 Pf. (ohne Zustellungsgeb.)



## Adolf Hitler.

Gelt' dich an. Er sah, was in dir lebte,  
die heil'ge Liebe und der heil'ge Haß,  
der alle Schranken zu zerbrechen drohte —  
die Liebe, die das eigene Sein verheißt.

Er gab die Sonne dir zu treuen Händen,  
die rote mit der Sonnenröte glüht.  
„Sei Führer meinem Volk, dich will dich senden.  
Mach' wieder leuchtend seiner Ehre Schilde!“

„Du halt es, Gott, — halt's deinet Volk versprochen.  
Die Sonne hoch! Den heiligen Weg empor!  
Und nie wird deine Scham vor dir gebrochen,  
denn an dich glaubt das Volk, das dich erkort.“

„Nun steht du oben! Tu zu deinen Füßen  
Kreuz' dich um! Geh' mit, das dein Schritt zertrat.  
Des Volkes Jubelruhm dich begrüssen.  
Du schaut und schweigst — und sinnst auf neue Tat.“

„Vielleicht geht durch die Seele dir ein Ahnen,  
daß erst das Ziel in weiter Ferne ragt,  
und jenes alten Ritterswortes Mahnen  
vom „festgebundenen Seime nach der Schlacht!“

Ein von Oerben.

## Der polnische Aufstand in Polen.

10. Fortsetzung. Von Hermann Pischke.

### Widmung des jüdischen Volksrates.

Am Montag, dem 11. November, wurde auch der jüdische Volksrat gebildet. Er war der kleinste unter den Volksräten und hielt für den Ablauf der polnischen Revolution keine Bedeutung. Er war eine Gründung des jüdischen Arztes Krollenfeld. Dem Polen war sie höchst willkommen. Sie diente ihm als Sprengpunkt gegen die Interessen der deutschen Bürgerchaft. Von den deutschen Bürgern und dem größeren Teil der Juden ist sie mit großem Ansehen aufgenommen worden. Durch diese Gründung trat mit aller Deutlichkeit in Erscheinung, daß ein Crisis Judenkongreß sich von dem Deutschtum losgeriit und eine eigenen Wege ging, in der Zeit, da alles darauf ankam, alle Kräfte der Deutschen zusammenzubringen. Auch die Zerstückelung des Judentums wurde erkennbar. Sie schieben sich in Sozialdemokraten, Zionisten und den übrigen Teil, der weitens der größte war. Die jüdischen Sozialdemokraten waren an Zahl sehr gering. Ich habe nur zwei persönlich gekannt. Das waren die Gebrüder David, die am alten Markt an Stützpunkt hatten. Von ihnen ist Ernst David in dem Arbeiterrat mehrfach hervorgerufen. Die Zionisten gingen darauf aus, eine jüdische Nation mit voller Selbstverwaltung zu gründen. Im alten Nationalstaate wäre das unmöglich gewesen. Die Revolution gab ihnen die Gelegenheit, diese Forderung zu erheben. Die Pflichtlichkeit, mit der sie ins Leben trat, bewies, daß Vorkaritäten schon gefestigt waren. Der größte Teil der Juden folgte dem deutschen Volksrat. Eine größere Anzahl gehörte dem Deutschen an. Im ihnen haben sie sich eifrig betätigt. Der alten Dingen haben sie ihm in schwerer Zeit mit ihren reichen Geldemitteln beigestanden.

### Gründung des deutschen Volksrates.

Sie fand erst am 14. November statt. Die so spät Gründung hatte ihre Ursache darin, daß es für das deutsche Denken unfaßbar war, neben der sozialistischen Regierung noch eine besondere Volksregierung aufzunehmen. Die deutsche Bürgerchaft hofften noch auf eine würdige Vertretung in der deutschen revolutionären Regierung zu finden. Erst als man einloß, daß von dem Arbeiter- und Soldatenrat wenig oder nichts zu erwarten war und die Reichsregierung die Deutschen in Polen völlig verließ, wurde die Forderung nach einem deutschen Volksrat allgemein. Am stärksten, wie natürlich, in den demokratischen Kräfte. Der Vorsitzende des jüdischen Volksrates, Dr. Krollenfeld, führte sich das Verbot, sich in die Antragung zur Gründung des deutschen Volksrates eingehen zu haben. Daß er mit dem Geschäftsführer der Konfessionen, Kolmann, über die Gründung eines deutschen Volksrates schon am 11. November gesprochen habe, soll nicht bestritten werden. Dennoch ist es unwahrscheinlich, daß seiner Antragung Folge geleistet worden ist. Die Bildung der Volksräte lag in der Luft. Jedermann sprach damals auch über die Gründung eines deutschen Volksrates. Sie mußte kommen mit dem Wunsch an. Am Abend des 14. November von einer Reise gekommen und müde und abgepannt. Da las ich in dem „Polenere Echoblatt“ die Einladung zur Gründungsversammlung. Ich mochte mich sofort auf, um daran teilzunehmen. Ich fand eine mächtig besetzte Versammlung. Die Hershoshan, die für den zukünftigen Vorstand vorgesehene waren, schon an einem Tisch auf der Bühne. Ich ärgerte mich über die einseitige Zusammensetzung der demokratischen Seite. Die Zionisten waren schon in aller Stille ausgesondert war, nicht in eine Aussprache einzutreten, um noch außen hin die größte Gehörlichkeit anzuzeigen und eine einstimmige Wahl durchzuführen, was ich nicht mußte, erbat ich das Wort. Ich führte aus, daß die Auf-

gabe des deutschen Volksrates sein müßte, überparteiliche Arbeit zu leisten. Die Zusammenfassung des Vorhandes müßte mit aber gar zu sehr auf eine einseitige Parteirichtung hin. Parteifreigen dürfen in der Arbeit des deutschen Volksrates überhaupt keine Berücksichtigung finden. Sonst wäre es mit der Einigkeit vorbei. Um eine dauerhafte und wirksame Arbeit zu gewährleisten, lehnte ich die Wahl nach Parteien ab und empfahl die Zusammenfassung nach Berufsständen. Eine sehr fröhliche Erregung von dem Vorhandesliche schloß die Aussprache ab. Meine Ausführungen aber hatte die Folge, daß ich in der nächsten Zeit in den Vorstand zugewählt wurde. Von der Zeit an habe ich an allen Vorstandssitzungen teilgenommen und gehörte auch dem geschäftsführenden Ausschuss an. Später war ich auch Referent für das deutsche Schulwesen in dem Bezirke Posen. Der deutsche Volksrat hatte zunächst ein sehr beachtliche schmer zu kämpfen. Der Arbeiter- und Soldatenrat lag ihm gern nach. Später überginge mehr und mehr die wichtigsten Anstellungen ab. Seine Führung lag auch nicht immer in glücklichen Händen. Dennoch hat er für den Zusammenhalt des Deutschtums, für seine Organisation und seine Erhaltung Außerordentliches geleistet.

Neben dem deutschen Volksrat bildete sich auch ein deutscher Frauenrat, der im Sinne der neuen Zeit die Belange der Frauen zu vertreten sollte. Seine Vertretung wurde auch in den Vorstand des deutschen Volksrates berufen. Es ergab sich von Anfang an ein einträchtiges und ineinanderliches Zusammenarbeiten.

Mein Vorschlag, in dem deutschen Volksrate von der Parteizugehörigkeit völlig abzugehen und die Organisation auf die Berufsstände zu gründen, wurde aufgenommen und durchgeführt. Er trat sich in der späteren Zeit gut bewährt.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Bildung der Volksräte in der Polen ein großes Ereignis für das Deutschtum waren. Dadurch wurde der Zusammenhalt mit der Zentralregierung fast völlig zerstört und die Provinzialbehörden fast ganz auf sich selbst gestellt. Die Arbeiter- und Soldatenräte vereinigten in sich alle staatliche Macht, sowohl die militärische wie die Verwaltung. Wenigstens wollten sie es. In Wirklichkeit entfielen die Zügel der Leitung wegen ihrer Unfähigkeit völlig ihren Händen. Dadurch mußte in allen Grenzbezirken eine große Gefahr heraufbeschworen werden. Der Provinzialrat Posen, der sich hier an der Spitze befand, sah sich gezwungen, die Provinzialregierung zu übernehmen. — Durch die Gründung der vier Volksräte wurde das Staatsvolk in Polen in vier Teile aufgesperrt. Es gab eine sozialdemokratische Leitung ohne Macht, die völlig in die Hand der Polen überging. Es gab ferner den jüdischen Volksrat, der eine selbständige und neue Nation mit eigener Verwaltung in kultureller Beziehung aufnahm und sich als selbständig ausgab. Diesen gegenüber stand das mehr oder weniger polenisierte Deutschtum mit dem Anspruch auf ein eigenes Gemeinwesen von großer Selbständigkeit und innerer Kraft entwickelt und auf die Loslösung vom Deutschen Reich hingearbeitet. Dem Deutschtum gegenüber besaß es den Vorzug innerer Geschlossenheit und einer bewährten strengen Organisation. Mit Eintritt der Revolution trat es sofort als heftigster Gegner des Deutschtums auf. Dessenwegen fand das Deutschtum in Polen. Es war bis zu dem Streben nach einem selbständigen Aufstande in Polen, arbeitend und wohlhabend, doch bis dahin politisch wenig interessiert. Seine wesentliche Stärke lag in dem Zusammenhalt mit der Regierung. Eine politische Organisation fehlte ihm. Mit dem Zusammenbruch der Regierung war es führerlos. Die Revolutionsregierung der Arbeiter- und Soldatenräte blieb ihm fremd. So sie wandte alles aus, die deutschen Vermählungen zum Widerstande niederzuhalten, die ganz selbständige Verwaltung zu übernehmen und die Interessen des Deutschtums aus. Das gleiche muß auch von der revolutionären Regierung in Berlin nur mit der entsprechenden Umwebung gesagt werden.

### Die A- und S-Räte in der Provinz.

In der Provinz völlig sich die Bildung der A- und S-Räte im ganzen genommen in sich haben. Es war ein großer Unterschied dabei vorhanden. Die Bildung ging nicht von ausmirtigen Soldaten aus, die von Berlin als Vertreter der revolutionären Macht kamen, sondern von den einheimischen Garnisonen. In den Städten ohne Garnisonen entstanden häufig sogenannte milde Volksräte, die von heimgekehrten Soldaten und Deserteuren gebildet wurden. In dem Arbeiterstätten zeigte sich von Anfang an eine besonders lebhaftes Tätigkeit. Die ganz selbständige Verwaltung zu übernehmen und die Interessen des Deutschtums aus. Das gleiche muß auch von der revolutionären Regierung in Berlin nur mit der entsprechenden Umwebung gesagt werden. — Vergleichlichen Anweisungen niederließen sich von jetzt ab häufig in der polnischen Presse. Zudem mußte sich das Volk in der Provinz die Umwandlung in unter denselben polnischen Leitung stand. Die Vorgänge in der Provinz habe ich nicht persönlich erlebt, wie leicht zu denken ist. Ich kann darum nicht aus eigener

Erfahrung sprechen. Um aber doch einen Überblick über die Vorgänge zu geben, füge ich hier die Notizen darüber ein, die Fritz Vosberg in seiner Darstellung „Der polnische Aufstand in seiner Entstehung“ gibt. Das Buch bringt im ganzen genommen eine ausgezeichnete Darstellung der Vorgänge und ist durch seine Materialsammlung in dem Umfang von ganz unerschöpfbarem Werte, da die Stimmen der Zeit aus sich selbst nicht hören lassen. Ich verweise deshalb auf die Besichte über die Bildung der Räte in der Provinz Polen gesammelt. Ich entnehme ihnen folgende Notizen: „Im Sommer waren unter 10 Mitgliedern des Arbeiterrates 8 Polen, in Wronowitz bildete sich dem „Kurjer Domanski“ vom 13. November 1918 zufolge überhaupt nur ein rein polnischer Rat, dem der Proppf Wroblewski vor der Kirche den Segen erteilte und dem der Proppf Romak aus Peshin eine patriotische Ansprache hielt. In Sobieszyn wurden nach dem „Dziennik Kalamki“ vom 13. November 1918 Nr. 262 vom polnischen Bürgerkomitee 4 Polen in den fast rein deutschen Soldatenrat abgeordnet, darunter Artzt Dr. Krymiski, Redakteur Polojinski und Proppf Wilkams, damit die polnische Sache keinen Schaden erleide. Gleichzeitig wurden der Oberbürgermeister Schabnoch und die Stadträte Schermeris und Salomonow deßigigt. Rechtsamtlich Domanski als polnischer Bürgermeister eingesetzt, mit in anderen Städten die Städteverwaltung durch mangelfähige Aufnahme von 9 polnischen Magistratsmitgliedern und 30 polnischen Stadtratsordnen polonisiert. Der Arbeiterrat, der eigentlich ein Bürgerrat war, bestand aus 5 Deutschen und 6 Polen. Die Polen aber beherrschten tatsächlich beide Räte, als deren geistiger Vater der polnische Prälat Kwabij genannt wurde. Vorsitzender des Soldatenrates war ein vorbestrafter Spießführer aus Pomranz. Im Wesen bestand der Soldatenrat zunächst aus 20 Deutschen und 3 Polen, bei der Garnison damals fast rein deutsch war. In den etwas später gebildeten Arbeiterrat dagegen wurden 19 als nationale Fanatiker bekannte Polen und 2 Deutsche gewählt mit dem bekannten polnischen Vikarobrikanten Kalpromicz an der Spitze. Später wurden im Arbeiterrat und Soldatenrat 17 Polen und 4 Deutsche. Im Marowna Gossin waren im Arbeiterrat und Soldatenrat 7 Polen und 3 Deutsche. In Sosnowitz waren im Arbeiterrat und Soldatenrat 8 Polen und kein Deutscher, in Grah 55 Polen und 2 Deutsche, in Jaroslaw 18 Polen und 7 Deutsche, daneben der Bürgerrat aus 8 Polen und 2 Deutschen. In Ush gehörte u. a. der Proppf Glogel dem Arbeiterrat und Soldatenrat an. In Ostrowo war die Zusammenfassung partiell, weil die deutsche Bürgerhaft und die deutschen Soldaten den Polen energischen Widerstand leisteten. Die Bildung des Arbeiterrat und Soldatenrats zu Wronke erfolgte im Auftrage des Arbeiterrat und Soldatenrats in Posen durch Dr. St. Krymankiewicz, der an der Spitze von 40 Soldaten aus Posen dort eintraf. Er setzte sofort die „unbilligen“ deutschen Beamten ab. Der Arbeiterrat und Soldatenrat wurde aus 10 Polen und 5 Deutschen gebildet, befestigte die Verwaltung

des Ortes und sämtliche Behörden mit Polen und entfernte die preußischen und deutschen Adler. Im Schrimm wurde der Arbeiterrat aus 7 Polen und 2 Deutschen gebildet, in Würden aus 11 Polen und 2 Deutschen. In dem deutschen Anliebungszentrum Janowicz war ein Arbeiterrat und Soldatenrat aus 16 Polen und 8 Deutschen gebildet worden. Nach der Auflösung des Soldatenrats bildete der Arbeiterrat aus 4 Polen und 4 Deutschen der polnische Proppf Kozak, bestanden. An Kolshin waren im Arbeiterrat und Soldatenrat 17 Polen und 2 Deutsche, in Schildberg 20 Polen und 4 Deutsche, in Stenischewo 9 Polen und 2 Deutsche. Die meisten Arbeiterrat und Soldatenräte lehnten sich nur aus Polen zusammen. Auch ist die Tatsache nicht zu übersehen, daß die polnischen Mitglieder der Arbeiterrat und Soldatenräte fast durchweg dem Arbeiterrat aus 4 Polen und 4 Deutschen angehörten, während die Deutschen meist aus dem Arbeiterrat und Kleinbürgerlisten, auch vielfach nur recht jung waren.“

Diese Übersicht aus Orten, die späterhin fast ausnahmslos innerhalb der polnischen Kampflinie lagen, zeigt uns recht deutlich an, daß die Polen entweder durch Gewalt oder andere Mittel es verstanden haben, die Macht in ihre Hände zu bekommen. Man darf dabei nicht übersehen, daß die Deutschen durch den verlorenen Krieg, namentlich in den nationalen Kreisen, nie übergehoben und durch die Zerschlagung der Monarchie verblüht waren. Durch den Krieg waren sie auf das äußerste geschwächt und ruhelustig. Die Polen dagegen verfügten über eine ausgezeichnete Organisation und wurden durch ihre Zeitung und ebenso durch die Kirche janualisiert. Die überwiegende Macht in den revolutionären Einrichtungen lag ihnen das Gefühl der Überlegenheit und gestaltete ihnen, die vorherzeitigen Angelegenheiten mit großer Sicherheit zu treffen. Wenn die Hilfe von außen versagte, war eine Katalotrope unter diesen Umständen unerschließlich.

Was sagt Koszewski über die Bildung der Arbeiterrat und Soldatenräte und der Volksräte in Polen?

Er geht kurz über die Umbildung des polnischen geheimen Komitees in das polnische Bürgerkomitee in der Versammlung der „Polen“ und der Bildung des Woiwodschafts in der Provinz Polen, namentlich in den nationalen Kreisen, nie übergehoben und durch die Zerschlagung der Monarchie verblüht waren. Durch den Krieg waren sie auf das äußerste geschwächt und ruhelustig. Die Polen dagegen verfügten über eine ausgezeichnete Organisation und wurden durch ihre Zeitung und ebenso durch die Kirche janualisiert. Die überwiegende Macht in den revolutionären Einrichtungen lag ihnen das Gefühl der Überlegenheit und gestaltete ihnen, die vorherzeitigen Angelegenheiten mit großer Sicherheit zu treffen. Wenn die Hilfe von außen versagte, war eine Katalotrope unter diesen Umständen unerschließlich.

Was sagt Koszewski über die Bildung der Arbeiterrat und Soldatenräte und der Volksräte in Polen?

Er geht kurz über die Umbildung des polnischen geheimen Komitees in das polnische Bürgerkomitee in der Versammlung der „Polen“ und der Bildung des Woiwodschafts in der Provinz Polen, namentlich in den nationalen Kreisen, nie übergehoben und durch die Zerschlagung der Monarchie verblüht waren. Durch den Krieg waren sie auf das äußerste geschwächt und ruhelustig. Die Polen dagegen verfügten über eine ausgezeichnete Organisation und wurden durch ihre Zeitung und ebenso durch die Kirche janualisiert. Die überwiegende Macht in den revolutionären Einrichtungen lag ihnen das Gefühl der Überlegenheit und gestaltete ihnen, die vorherzeitigen Angelegenheiten mit großer Sicherheit zu treffen. Wenn die Hilfe von außen versagte, war eine Katalotrope unter diesen Umständen unerschließlich.

## Besucht den deutschen Osten!

### 10. Pflaumer Woche.

Der Karort ohne Kurflauer, Ostpreußens einzige Seebad, Festung aus der Zeit des Großen Kurflauer, der Bade- und Ausflugsort Pflaume rüfzt zur 10. Pflaumer Woche. Die Veranstaltung findet vom 8.-19. Juli 1933 statt und zieht neben Wollmer und Kalmsportberanholungen eine Freilichtaufführung von „Wilhelm Tell“, ein Festspiel der Siedlerorte (Wagner), ein Festspiel von Holzer (Lohengrin) (Schiller) nach See, ein Strandfest an der See und anderes mehr vor.

### Ottmachau.

Oberfließen hat eine neue landschaftliche und zugleich technische Sehenswürdigkeit erhalten: Das **Staubaekken** von Ottmachau. Für das kleine, rund 4000 Einwohner zählende ehemalige Bischofsstädtchen hat sich als Ausflugsziel eine neue Zukunft eröffnet. Zur Zeit der Pfaffen spielte Ottmachau im Zentrum der deutschen Kolonisation eine große Rolle, von hier aus wurde das Gebiet der Posenka mit deutschen Dörfern besetzt und wurden die deutschen Städte Rastka, Patschowa, Jiegenbald und Juckmantal gegründet. Das Wahrzeichen der Stadt, die alte Sondersburg, der Barockbau der katholischen Pfarrkirche, stille, malerische Winkel, ein wundervolles Fernblick auf den Altmutter, die Reichensteiner und Gloger Berge und die weite, 4 Km. breite und 6 Km. lange Fläche des Staubees erwarten den Besucher. Am 12. Juni wurde das Ottmachauer Staubeekken in einem feierlichen Akt seiner Bestimmung übergeben.

### Im Anubos zur Samlandküste!

Während die bekannten ostpreussischen Wälder an der herrlichen Striküste des Samlandes von Königsberg aus mit der Samlandbahn leicht zu erreichen sind, fehlte es bisher immer noch an einer bewussten Verbindung nach den besonders schönen Teilen der Samlandischen Striküste nördlich von **Wanitzken**, dem Endpunkte der Samlandbahn. Diese Lücke füllt jetzt eine Krafteinbahnlinie aus, die von der Samlandbahn bei Wanitzken über die Insel Wanitzkenbrügge wird nun dieses ungewöhnlich schöne, stille Gebiet der Samlandischen Striküste auch auf einem Annehmlichkeit aus Königsberg aus besuchen können.

### Kloster Venus.

In den noch viel zu wenig bekannten einzigartigen Kunststätten Schlesiens gehört das Kloster in Venus. Dieser wundervolle Barockbau repräsentiert mit seiner 223 Meter langen Front das größte einheitsliche Bauwerk von ganz Europa. Diesen herrlichen Bauwerk gegenüber sind im Inneren, hoch über der Kuppel im Kloster, nur aus dem angestrichelten Stämmen. Kloster Venus wäre rettungslos dem Verfall preisgegeben gewesen, wenn nicht 1926 von den zünftigen Stellen ein zehnjähriger Generaloberstellungsplan ausgearbeitet und die Mittel von etwa 400 000 RM. bereitgestellt worden wären. In den ersten zwei Jahren mußte vor allem weiteren Zweigkeitsstätten durch umfassende Maßnahmen vorgebeugt werden. Ferner mußte die fehlende Säulen an der Markierung befestigt werden. In den letzten beiden Jahren wurde vor allem an der Wiederherstellung der Markmerkmalen der Klosterkirche gearbeitet. Besonders bemühte man sich auch um die Erhaltung der hervorragenden Kunstwerke des Klosters, zu denen u. a. die tiefen Bild des „schlesischen Raffael“ Michael Willmanns gehören.

### Ins Memelgebiet.

Um dem Verkehr nach dem memelländischen Wäldern zu erleichtern, ist in Kranzberg, dem Ausgangspunkt der Hofdampfer nach Kolliten, Ribben, Schwarzort und Memel, eine Abfertigungsstelle eingerichtet worden, die an alle Reichsweihen das erforderliche Ausreisepaß erteilt.

Deutschland braucht den Korridor, um zu leben.

Polen will ihn, um zu herrschen.

Deutschlands Leben ist eine Notwendigkeit.

Polens Herrschaft ist eine Gefahr für Europa.

Tretet ein in den Bund Deutscher Osten!



## Gemeinnützige Baugenossenschaft.

Durch vielfache Bemühungen ist es unserer Gemeinnützigen Baugenossenschaft Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Reichs e. V. (e. G. m. b. H.), jetzt Berlin W 30, Schönwälder Straße 24, gelungen, zur Erfüllung von Eigenheimen eine Finanzierungsmöglichkeit zu schaffen. Es handelt sich hierbei um kurzfristige fällige Bauloanverträge, die entweder durch die Baufirma oder eine Bank garantiert werden.

Das erforderliche Eigenkapital zum Erwerb eines Eigenheimes ist in mäßigen, durchaus tragbaren Grenzen gehalten.

Mit dem Bau kann auf sehr preiswertem Siedlungsgebiete mit guten Bodenverhältnissen südlich von Berlin sofort begonnen werden. Das Gelände liegt eine Minute von einer gut erreichbaren Vorortstation entfernt.

Wer eine eigene Bauparcelle besitzt, kann von dieser Finanzierung durch uns ebenfalls Gebrauch machen.

Es handelt sich hier um eine den heutigen Verhältnissen entsprechende sehr vorzuziehende Finanzierung, die in einiger Zeit auch wieder verzinst sein wird. Dadurch bitten wir alle etwaigen Unterstellten, sich möglichst sofort an uns zu wenden.

Mündliche Rücksprachen, bei denen jede Auskunft erteilt wird, können täglich ab Montag, den 26. d. M., von 1-6 Uhr nachm., in unserem Büro, Schönwälder Straße 24, stattfinden.

Der Vorstand:

Vater. Kattau.

## Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G. m. b. H.

Berlin W 30, Mohrstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von  
**6% Reichsschuldbuchforderungen**  
durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen  
der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

Beratung in Vermögensanlagen  
und allen Kreditangelegenheiten  
Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

## Putz- Etagengeschäft

in schöner Parkstadt,  
beste Lage, schöne Wohnung,  
billige Miete,  
wegen anderen Unter-  
nehmens per 1. Juli  
oder später preiswert  
abzugeben.

Differenz 5. 9. 100,  
postl. Wernigerode a. S.

## Der Ostdeutsche Heimatkalender darf in keiner Ostmärkerfamilie fehlen!

Der „Ostdeutsche Heimatkalender“ führt auf über 800 und Einmündung der gelebten Ostdeutschtum, er herkömmlich, sondern die am liebsten unentbehrliche Teil der besten Eltern, die aus den besten alten und neuen Gebieten und die immer nützlichsten und wertvollsten Ostdeutsche. Er enthält künstlerisch hochwertiger Abbildungen. — In den Ausgaben befindet sich der Ostdeutsche Kalender für jedes Jahr, der sich mit Ostdeutschen befasst. In den Bezugsstellen befindet sich ein Kupon, der aus den Ostdeutschen Gebieten der Ostdeutsche. Mit neuzeitlicher Waffe im Hande und die Heimat ist er nicht zu entbehren.

Bund Deutscher Osten, Berlin W 30, Motzstraße 22.

Ausgaben! — Als Drucksache senden!

## Bestellkarte.

Hiernit bestelle ich ..... Stück

„Ostdeutscher Heimatkalender 1933“

zum Preise von 0,75 Mark, als Bundesmitglied 0,50 Mark je Stück.

Zuzüglich 0,15 Mark Porto.

Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Post-  
scheckkonto: Berlin 104 726 (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

(Name und Postlektion genau ausfüllen.)

Verlag: Bund Deutscher Osten e. V., Berlin W 30, Mohrstraße 22 — Fernruf: B 5 Barbarossa 9061 — Vertriebskonto: Berlin 104 726.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 7/8.

Ostmärkeret Provisionsfrei!

## Glänzende Existenzen!

Anzahlung M.

Villa m. herrl. Ausblick a. See  
u. Alpen b. Friedrichshafen 15 000  
Wohn- u. Geschäftshaus nahe  
Ulm (Donau) 17 000

Gedrl. m. Golfplatz, in Berlin-  
Marienborf 26 000

Villenbesitzung m. großem Park  
im Ballhofort Haindorf  
(Eichholzlouake) . . . n. Vereingb.  
Modern. Wohn- u. Bürohaus  
im Zentrum von Reidenberg  
(Eichholzlouake) . . . n. Vereingb.

Gulsthof m. kl. Landwirtsch. im  
Str. Demmin (Dom.) Preis 15 500

Landwirtsch. m. Windmühle im  
Str. Demmin (Dom.) Preis 34 000

Entsch. Villa zu vermieten mit  
prächt. Obstd. u. Bodenfee  
(Vorkaufsstredt) . . . monatlich 300

Wohngebld. m. Golfplatz, ein  
verkehrreicher Straßenecke in  
Berlin-Lichtenberg 20 000

Restaurant und Ausflugslokal  
(Sommer- u. Wintergeseh.) in  
Hamburg-Portort 35 000

Bäcker- u. Restaurationsgebld.  
in Schwaan (Meckl.) . . n. Vereingb.

Geschäftsgebld. m. Damenmoden-  
geschäft in Karlsruhe. n. Vereingb.

Landhausbesitzg. in bedeut. Ber-  
liner Ausflugsort 10 000

Hotel- und Restaurationsgebld.  
m. Saal in Görlitz. n. n. Vereingb.

Möbliergebld. m. Bau- u. Möbel-  
fabrik in Ohreusen 60 000

Geschäftsgebld. mit Kolonial-  
handlung u. Spirituosenhand-  
lung in Kleinbldt Vorpomm. 8 000

Villenanr. Wohngebld. in Suben  
(besl. f. Arzt gezeig.) 30 000

Villenanr. Papierwarenfabrik  
in Lettitz 55 000

Villa (letzte Bauzeit) i. Fürtten-  
ten Richtenstein . . . sfr. 30 000

Villa, Eingang d. Sächs. Schweiz  
Besitzum l. Waldenburg, Berg-  
land, besl. f. Sanator. gezeig.  
n. Vereingb.

Villa in nordehm. Viertel von  
Dresden . . . 35 000 bis

Leihbetrieb gef. f. Dampf-  
mühlbetrieb in der Altmark mit  
Landwirtsch. m. Wind- u. Mo-  
tormühle i. Str. Vansbüt (Schl.) 10 000

Größt. vorzügl. als Courten-  
od. Jugendheim gezeig. in Silber-  
berg (Sachsen) 12 000

Sabrikgebld. mit Wohnhaus in  
bedeutend. Ausflugsort von  
Dresden . . . n. Vereingb.

Bäckergebld. in kl. Ortsh. im  
Unfruchtbar. von Berlin, gezeig.  
als Sanator. od. dgl. 20 000

Mietste u. einz. Weinhandlg. in  
Koloniolen- u. Delik.-Gesch.  
in Kolberg sofort zu verpacht. 6 000

Villa in Streja a. Lago maggiore  
n. Vereingb.

Vill-Projekte kostenlos:

K O C H & Co., Berlin W 35  
Dörnerstraße 1. Tel.: B 2 Lützow 5933.

## Wichtig für alle Kriegsteilnehmer etc.



Wissen Sie, welche Auszeichnungen Ihnen  
zusteh? Anfr. unter Bestig. v. 10 Pl. Porto  
zu einer Anzahl. Bestig. v. 10 Pl. Porto  
bes. **Karl Khat**, Ordnen- u. Auszeich-  
n. Berlin SW 19, Berlin 104 726.